

Rattus Libri

Ausgabe 30

Mitte November 2007

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

www.rattus-libri.buchrezicenter.de

<http://blog.g-arentzen.de/>

www.geisterspiegel.de/

<http://haraldhillebrand.blog.de>

www.HARY-PRODUCTION.de

www.light-edition.net

www.literra.info

www.phantastik-news.de

www.terratischer-club-eden.com/

RATTUS LIBRI ist außerdem auf CD oder DVD erhältlich innerhalb des Magazins BILDER, das kostenlos bestellt werden kann bei gerhard.boernsen@t-online.de.

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de, www.phantastik-news.de,

www.literra.info, Terracom: www.terracom-online.net, Kultur-Herold/Crago-Verlag: [www.kultur-](http://www.kultur-herold.de)

[herold.de](http://www.kultur-herold.de), www.edition-heikamp.de, Andromeda Nachrichten/SFCD: www.sfcd-online.de.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern.

Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Das Logo hat Freawyn für RATTUS LIBRI entworfen:

<http://elfwood.lysator.liu.se/loth/u/t/uta/uta.html>

Wir bedanken uns vielmals bei allen Verlagen und Autoren, die uns Rezensionsexemplare für diese Ausgabe zur Verfügung stellten, und den fleißigen Kollegen, die RATTUS LIBRI und die Rezensionen in ihren Publikationen einbinden oder einen Link setzen.

Nun aber viel Spaß mit der Lektüre der 30. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr RATTUS LIBRI-Team

RUBRIKEN

Kinder-/Jugendbuch.....	Seite 03
Belletristik.....	Seite 06
Lyrik	Seite 08
Fantasy	Seite 09
Science Fiction.....	Seite 11
Mystery/Horror	Seite 12
Krimi/Thriller.....	Seite 16
Religion & Esoterik & Lebenshilfe.....	Seite 17
Essen & Trinken.....	Seite 19
Haus & Heimwerken	Seite 20
Comic & Cartoon.....	Seite 21
Manga & Manhwa & Anime	Seite 35
Nicht-kommerzielle Presse	Seite 47

IMPRESSUM

RATTUS LIBRI ist das etwa zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmann und Christel Scheja. Für die Inhalte der Rezensionen ist der jeweilige Verfasser verantwortlich.

Die Redaktion von RATTUS LIBRI übernimmt keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet. Für Bestellungen ist ausschließlich der Sponsor von RATTUS LIBRI - www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de - zuständig.

Rezensenten dieser Ausgabe: Gunter Arentzen (GA), Alisha Bionda (AB), Irene Salzmann (IS), Christel Scheja (CS), Ramona Schroller (RSch), Britta van den Boom (BvdB).
Logo © Freawyn.

Archiv-Seite: www.rattus-libri.buchrezicenter.de

Kontaktadresse: dieleseratten@yahoo.de

Erscheinungsdatum: Mitte November 2007





Holly Black & Tony di Terlizzi
Das Lied der Nixe
Die Spiderwick-Geheimnisse 6

cjb-Verlag, München, 09/2007

HC, Kinderbuch ab 8, Fantasy, 978-3-570-13211-1, 176/850

Aus dem Amerikanischen von Anne Brauner

Titel- und Innenillustrationen von Tony di Terlizzi

www.cjb-verlag.de

www.blackholly.com

www.diterlizzi.com

Elfen, Feen und Kobolde sind in den letzten Jahren wieder stark in Mode gekommen, nachdem sie lange ein Schattendasein als ‚süßlicher Kleinkinderkram‘ gefristet haben. Denn Autoren und Künstler haben sich der Geschichten erinnert, die sie selbst noch in verstaubten Büchern lasen, und dabei festgestellt, dass frühere Generationen die Fabel- und Feenwesen ganz und gar nicht als harmlos und niedlich angesehen, sondern ihnen durchaus boshafte Züge angedichtet haben - etwas, was in der heutigen Zeit überraschend gut ankommt.

Diese Rückbesinnung auf die Vergangenheit findet sich auch in den Büchern um die „Spiderwick-Geheimnisse“, die von Holly Black geschrieben und Tony di Terlizzi reich illustriert wurden.

Im sechsten Band stehen nicht mehr Mallory und ihre jüngeren Zwillingsbrüder Jared und Simon im Mittelpunkt der Geschichte sondern drei neue Kinder, die mit ihren Eltern in einem verschlafenen Dorf mitten in der Wildnis leben. Vor allem Nick Vargas ist nicht ganz glücklich über den unverhofften Familienzuwachs. Nun, da sein Vater überraschend wieder geheiratet hat und seine Frau selbst ein Kind mitbringt, muss er sein Zimmer zu Gunsten seiner Stiefschwester Laurie aufgeben und künftig mit seinem Bruder Jules einen Raum teilen.

Dementsprechend schlecht gelaunt und eifersüchtig hilft er dem Mädchen ihre Siebensachen einzuräumen und hat nur Spott für ihre Fantasy-Leidenschaft übrig. Vor allem ein Handbuch über Elfen und Feen sticht ihm dabei ins Auge. Er hält die darin geschriebenen Dinge für Nonsens, bis er eines Besseren belehrt wird.

Durch den Fund eines vierblättrigen Kleeblatts kann er plötzlich Dinge und Wesen sehen, die ihm vorher nur wie Libellen oder Fische erschienen. Plötzlich ist er bereit, Laurie zuzuhören.

Diese hilft ihm, besser zu verstehen, was vor sich geht. Gemeinsam retten die Kinder eine Nixe vor dem Ersticken und Austrocknen und kommen dann den unerklärlichen Geschehnissen auf die Spur, die seit einiger Zeit den kleinen Ort Mangrove Hollow in Atem halten. Die Menschen haben den Zorn der Riesen auf sich gezogen, und diese nehmen nun Rache. Die einzigen, die sie jetzt noch aufhalten können, sind Nick und Laurie...

Holly Black und Tony di Terlizzi bedienen sich in ihren „Spiderwick-Geschichten“ der reichhaltigen irisch-britannischen Mythologie, die auch in den Staaten nicht unbekannt sind.

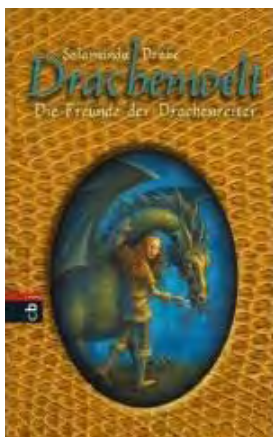
Sie erinnern die Kinder von heute - die keine Großeltern mehr haben, die ihnen die alten Geschichten erzählen können - an die märchenhaften Geschöpfe, die neben, der realen Welt existieren. Stellvertretend für die jungen Leser tauchen die jungen Helden in die geheimnisvolle und magische Welt der Feen und Elfen ein. Interessant ist, dass Autorin und Künstler hier nichts verniedlichen, sondern bewusst die dunkle Seite der Feenwesen hervorheben.

Auch wenn Feen, Nixen und Riesen stellenweise sehr niedlich wirken mögen - harmlos und freundlichen sind die wenigsten. Zwar sind sie durchaus bereit, Hilfe mit einer Gegenleistung zu vergelten, aber ihre Laune kann auch sehr schnell ins Gegenteil umschlagen. Ein Fehlverhalten der Menschen wird immer wieder sehr schmerzhaft bestraft, wie auch die jungen Helden zu spüren bekommen.

Amüsant ist, dass Holly Black und Tony di Terlizzi sich diesmal selbst zitieren und die Vorgänger-Romane zu einem Element ihrer neuen Geschichte machen.

Anders als man vielleicht denken mag, halten sich die beiden nicht unbedingt an die Richtung, die die Kinderbuchautoren des viktorianischen Zeitalters mit ihren Büchern und Geschichten gestellt haben, sondern bereiten die alten Überlieferungen modern und unterhaltsam auf. Sie folgen dabei den Beschreibungen und Zusammenstellungen von Brian Froud und anderen an Mythologie interessierten Autoren und Künstlern.

Und das macht die Romane trotz des eher kindlichen Stils auch für Erwachsene interessant. Wer durch die oben genannten Autoren bereits die irisch-englische Feenwelt kennen gelernt und sich näher damit beschäftigt hat, wird viele Bezüge und Hinweise wieder erkennen und sich ebenso wie die jugendlichen Leser von der magischen Atmosphäre der „Spiderwick-Geheimnisse“ mitreißen lassen. (CS)



Salamanda Drake
Die Freunde der Drachenreiter
Drachenwelt 2

Dragonsdale 2, GB, 2007

Random House, cbj, München, 8/2007

HC, Kinder-/Jugendbuch, Fantasy, 978-3-570-13277-7, 316/1295

Aus dem Englischen von Anne Braun

Titelillustration von Almut Kunert

Innenillustrationen von Petra Kolitsch

www.cbj-verlag.de

Wie groß ist der Unterschied zwischen einem Drachen und einem Pony?

Verschwindend klein, wenn man dem ersten Teil des Buches glauben darf.

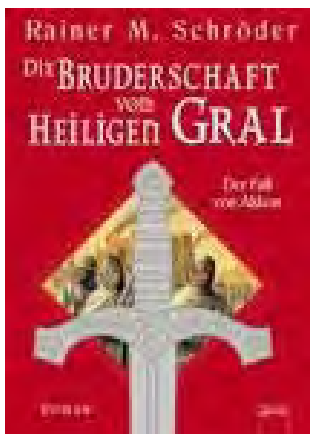
Denn, ja, Drachen können fliegen, Feuer spucken und sind eigentlich erstaunlich intelligent, doch, davon abgesehen, könnten die anfänglichen Geschehnisse auf Gut Drachenwelt auch in jedem Buch für Pferdenärrinnen geschehen. Die Drachen werden gestriegelt und geputzt, die Ställe ausgemistet, die mächtigen Reittiere tragen niedliche kleine Spitznamen, und das Ziel aller ist es, an Turnieren teilzunehmen und dabei im Wettfliegen, im Hindernisparcour oder in der Schönheitswertung möglichst viele Rosetten zu gewinnen, die sogar die gleichen Farben haben wie in der realen Pferdewelt. Die Drachen sind hier kaum mehr als die ‚verbesserte‘ Version eines Kleinmädchen-Wunschpferdes, da sie die Worte ihrer Reiterinnen verstehen können, ein ganz besonderes Band des Vertrauens mit ihnen knüpfen und sich dadurch als extrem anhänglich erweisen. Kleine logisch-ethische Brüche wie die, dass derartige Wesen trotz eingestandener Sprachverstehung wie ganz normale Tiere gehandelt und verkauft werden, lässt die Autorin im Raum stehen.

Alle Charaktere, die man für ein klassisches Pferdehofszenario braucht, sind auch auf dem Drachengestüt in nahezu karikaturistischer Reinkultur vertreten: die beiden unzertrennlichen Freundinnen Cara und Britta als Hauptfiguren, nebst der arroganten und reichen Gegenspielerin Hortense, der tollpatschige Stallbursche, der dürre Tierarzt, die dicke und gutmütige Köchin, die gefürchtete Reitlehrerin und der weise Hofbesitzer. Trotz der Tatsache, dass die Kinder nicht mit pummeligen Ponys, sondern mit riesenhaften Flugechsen umgehen, stellt sich kaum ein Gefühl von Fantasy ein. Allzu vertraut und normal ist die ganze Szenerie: eine irgendwie nicht näher definierte altertümliche Welt mit moderner Sprache, sehr bekannten Gesellschaftsstrukturen und einem großen Berg Klischees. Auch die schöne Schreibweise und der - von den irgendwie immer etwas gekünstelt und angestrengt wirkenden Dialogen einmal abgesehen - angenehme Stil der Autorin würden das Buch als wenig spannend und durchaus nicht empfehlenswert in Erinnerung bleiben lassen, wenn die Geschichte nicht in der zweiten Hälfte an Schwung, Inhalt und Dramatik gewinnen würde.

Denn ungefähr ab der Mitte des Buches geht es nicht mehr nur um jungmädchenhafte Empfindlichkeiten und schön geputzte Drachen sondern um wirkliche Abenteuer und nachvollziehbare Gefühle bei den Hauptfiguren, um fremdartige Meerwesen, um Unglücke und Intrigen, um Rettungsaktionen in letzter Sekunde und Freundschaften, die so manche Prüfung bestehen müssen, um sich letztlich als wahr und richtig zu erweisen – mit einer Portion Pathos, die aber durchaus in das Gesamtbild passt. Dann gelingt es der Autorin, eine spannende und

lesenswerte Geschichte zu erzählen und auch die Drachen und ihre besonderen Fertigkeiten so darzustellen, dass sie sich von Ponys unterscheiden und man das besondere Band zwischen den Reitern und ihren Tieren verstehen kann.

Es bleibt der Wunsch, dass es der Autorin etwas früher gelungen wäre, der Geschichte Spannung und Leben zu verleihen, und dass sie sich weniger schablonenhafter Figuren bedient hätte, denn auch ein Kinderbuch kann durchaus neue Gedanken, Charaktere und Szenarien beinhalten, ohne damit seine junge Leserschaft zu überfordern. Durch die Entwicklungen im Verlauf der Geschichte ist „Drachenwelt – Die Freunde der Drachenreiter“ als Fortsetzung des ersten Bandes der Reihe „Die Schule der Drachenreiter“ nette Unterhaltung für Mädchen ab 9 Jahren (denn tatsächlich spielen Jungen in der Geschichte so wenig eine Rolle, dass sich männliche Leser kaum angesprochen fühlen dürften) und als solche zu empfehlen - zudem macht es sich durch den schön geprägten Hardcover-Einband auch hübsch im Regal. (BvdB)



Rainer M. Schröder

Der Fall von Akkon

Die Bruderschaft vom Heiligen Gral 1 (von 3)

Arena, Würzburg, 3/2007

HC mit Schutzumschlag und Lesebändchen, Jugendbuch, Geschichte, Fantasy, 978-3-401-05878-8, 487/1850

Einbandillustration und Vignetten von Klaus Steffens

Karten von N. N.

www.arena-verlag.de

Das Heilige Land im Jahre 1291: Die Stadt Akkon steht vor ihrem Untergang. Die Kreuzfahrer mussten sich bereits aus den meisten anderen Städten und Vorposten zurückziehen, einzig die Hafenstadt am Mittelmeer ist noch heiß umkämpft und schwer belagert. Ritter und Kämpfer aus aller Herren Länder haben sich dort für eine letzte, verzweifelte Schlacht versammelt, so auch die vier jungen Tempelritter Gerolt von Weißenfels, Maurice von Montfontaine, Mclvor von Conneleagh und Tarik el-Kharim, die sich schon mit ihrem baldigen Tod konfrontiert sehen.

Doch dann kommt es anders. Ein geheimnisvoller alter Tempelritter taucht auf und weiht sie in sein Geheimnis ein: Er ist der Hüter des legendären Heiligen Grals, eben des Gefäßes, welches beim Letzten Abendmahl benutzt wurde, später das Blut von Jesus Christus während der Kreuzigung auffing und dadurch wundertätig wurde.

Die vier Freunde sind auserwählt, den Gral nach Frankreich ins Stammhaus der Templer zu bringen. Ihnen gelingt auch die abenteuerliche Flucht aus dem fallenden Akkon, doch dann wird die Galeere, mit der sie fliehen, aufgebracht. Die Freunde werden getrennt und versklavt. Und jetzt obliegt es der Entscheidung jedes einzelnen, ob er sich befreien und seinen Freunden helfen kann, oder ob er sich selbst rettet...

Rainer M. Schröder ist alles, nur kein unbeschriebenes Blatt. Als Jugendbuchautor, gerade im historischen Genre, hat er sich einen guten, sogar sehr guten Ruf erarbeitet in den letzten Jahren. Seine Romane sind auch für Erwachsene durchaus reizvoll, da er sehr genau und akribisch recherchiert für seine Bücher. Das macht die Lektüre zu einem wahren Genuss.

Jetzt also versucht Schröder sich an neuen, phantastischen Ufern mit seiner Trilogie um „Die Bruderschaft vom Heiligen Gral“. Und leider... gelingt das Experiment nur zum Teil.

Die historischen Daten sind wieder, wie gewohnt, perfekt recherchiert und glaubwürdig dargelegt. Auch dass die vier Hauptfiguren archetypische Helden sind und sich gegenseitig perfekt ergänzen, ist ein Punkt, an den erwachsene Leser von Jugendbüchern sich gewöhnt haben.

Was Schröder allerdings als phantastische Elemente aufführt, wirkt zwar im ersten Moment unaufdringlich, beim näheren Hinsehen jedoch unpassend für einen wirklich guten historischen Roman, ja, beinahe plakativ. So ist der alte Gralshüter wohl mehr als nur dem Ritter aus dem Film „Indiana Jones und der letzte Kreuzzug“ nachempfunden, er scheint hier wirklich noch eine Sondervorstellung zu geben. Und die Kräfte, die die vier Freunde nach ihrer Weihe zu neuen Gralshütern erhalten... nun ja. Superheldencomics à la „Die phantastischen Vier“ lassen grüßen.

Lustig ist dagegen noch der Umstand, dass die tapferen jungen Helden nach ihrer Weihe ihre Gegner, die so genannten Iskaris, praktisch wittern können und diese für die neu geeichten Nasen wohl ziemlich... übel riechen. Dennoch: auch hier wieder ein deutlicher Punktabzug.

Dabei ist allein die Aufmachung des knapp 500 Seiten starken Romans schon ein Hingucker und macht Lust, das Buch aufzuschlagen und einfach nur zu lesen. Lesebändchen, Glossar, verschiedene Karten, ein außergewöhnlich schön gearbeiteter Schutzumschlag - all das ist wunderbar. Ebenso, wie bereits erwähnt, die historischen Fakten von Schröder in gewohnter, nahezu perfekter Manier recherchiert und umgesetzt wurden. An der sprachlichen Begabung des Autors ist definitiv nicht zu rütteln.

Alles in allem ist „Der Fall von Akkon“ ein auf den ersten Blick hervorragender Roman, der aber unter der Oberfläche deutlich schwächelt und nur bedingt Lust auf die Fortsetzungen macht. Schade. (RSch)

Belletristik



Peggy Wolf

Fahnenflucht – Geschichten aus einem verschwundenen Land

verlag am park/edition ost Ltd., Berlin, 8/2007

TB, Belletristik, Geschichte, Biographie, 978-3-89793-147-3, 92/990

Titelfoto von Robert Allertz

www.edition-ost.de

www.bmp.de/edition/ost/welcome.html

www.eulenspiegel-verlag.de/

Die edition ost Ltd. wurde 1991 nach der Wende in Berlin gegründet. Der Verlag profitierte 1994 von der Publikation der „Moabiter Notizen“, verfasst von Erich Honecker, die bundesweite Beachtung fand. Im vereinten Deutschland wollten die Herausgeber das Fähnlein nun jedoch nicht in den neuen Wind hängen, schließlich hatte man lange genug linientreue Schriften und Propagandamaterial über sich ergehen lassen müssen, darum blieb der Name Richtung weisend für das Programm.

In Konsequenz haben es sich die edition ost Ltd. und ihr Tochterunternehmen verlag am park zur Aufgabe gemacht, die Ansichten von ostdeutschen Zeitgenossen einer breiten Öffentlichkeit – auch in Westdeutschland und im Ausland – zugänglich zu machen: Wie haben die ehemaligen DDR-Bürger die Geschichte eines Landes erlebt, das vor beinahe zwanzig Jahren von den Landkarten verschwunden ist?

Viele Westdeutsche hatten Verwandte in der DDR, von denen sie durch den Mauerbau getrennt wurden. Zwischen den Zeilen der Briefe, die man wechselte, konnte man lesen, was viele dachten, aber nie auszusprechen wagten. Es ist leicht, im Nachhinein zu sagen: ‚Wie könntet ihr das alles so viele Jahre mit euch machen lassen? Warum habt ihr euch nicht gewehrt?‘ – Das fragten viele ja auch ihre Eltern und Großeltern, die in den Jahrzehnten davor schon unter der Knute eines anderen Regimes gestanden hatten. Wer ins Geschichtsbuch schaut, erfährt, dass es durchaus Widerstand gegeben hat, doch wurden alle Aufstände stets niedergeschlagen.

Wer es nicht selber erlebte und die Angst vor Spitzeln erfuhr, kann sich schwer vorstellen, welcher Druck auf den Menschen gelastet hat, die für sich selbst und ihre Angehörigen Repressalien und Schlimmeres befürchten mussten, falls einer von ihnen aufmuckte oder unangenehm auffiel. In Folge hat man auch in der DDR geschwiegen, erduldet und versucht, das Beste aus der Situation zu machen, um zu *überleben* und vielleicht auch ein wenig zu *leben*.

Natürlich gab und gibt es überall Opportunisten und Verblendete. Selbst das hat nachvollziehbare Gründe. Die Alliierten wurden als Befreier begrüßt, doch opferte die Politik des Westens alle Ostgebiete, was erst die Rahmenbedingungen für die Gründung der DDR schuf. Den Menschen blieb nichts anderes übrig, als sich mit den Gegebenheiten zu arrangieren.

In den Augen vieler konnte der Sozialismus nur besser sein als das, was man vorher hatte: Die Theorien sind großartig, bloß die Umsetzung in die Praxis misslang gründlich – das stellten bald auch die Anhänger der neuen Ideologie fest. Wer jedoch in der Partei war, vielleicht gar noch ein begabtes Kind oder Stasi-Verbindungen vorweisen konnte, dem ging es auch nach westlichen Maßstäben nicht schlecht, sei es, dass er sehr viel schneller schöne Wohnungen und bessere Jobs zugeteilt bekam als die anderen, dass mit Reisegenehmigungen in die Bruderländer belohnt wurde, dass er auf Wartelisten schneller nach vorn rückte oder was auch immer.

Zweifellos ist die westliche Sicht auf die Geschehnisse in der damaligen DDR eine andere als die jener, die alles selbst erlebten, schließlich waren und sind auch die West-Nachrichten politisch eingefärbt, und man erfuhr längst nicht alles.

Wer ehrlich ist, wird zugeben, dass nicht alles im Osten schlecht war, genauso wenig, wie im Westen alles Gold ist, was glänzt. Tatsächlich muss man überall wissen, wann man besser den Mund hält, um keinen Ärger zu bekommen. Auch die Demokratie ist vor allem eine schöne Theorie.

Es gibt viele Dinge, die für die DDR als charakteristisch gelten – aber nicht nur: Lange Wartezeiten kennt man hier inzwischen auch, z. B. für Kindergarten- oder Studienplätze. Werden bei diversen Discountern preiswerte PCs oder Kinderkleidung angeboten, stehen die Kunden lange vor den Öffnungszeiten an der Tür Schlange, und nur die Schnellsten machen Beute; für die anderen gähnt der leere Warenkorb – und es gibt eine Warteliste. Zwar darf jeder ein Auto kaufen, aber die Preise sind astronomisch, so dass viele auf Klapperkisten angewiesen sind, die noch schlimmer erscheinen als der belächelte Trabi. Nicht selten spart die ganze Familie über Jahre hinweg, um dem Nachwuchs zum 18. Geburtstag einen kleinen Wagen schenken zu können. Buckeln die Eltern nicht ehrerbietig vor der ‚Obrigkeit‘, wird ein intelligentes Kind von Lehrern, die ihre Macht missbrauchen, auf die Hauptschule statt aufs Gymnasium geschickt. Höhere Bildung erlangen praktisch nur noch für jene, mit denen es sich die Lehrerschaft nicht verderben will – oder die Kinder derer, die über die notwendigen Mittel verfügen, eine Privatschule und später die hohen Studiengebühren zu finanzieren. Arbeitsplätze und beruflicher Aufstieg sind weniger von Qualifikation und Leistung abhängig als von Vitamin B.

Gewiss lässt sich nicht alles unmittelbar übertragen, doch einige Parallelen fallen schon auf.

Die Autorin Peggy Wolf, geboren 1971 in Wernigerode/DDR, schildert in ihrer Anthologie „Fahnenflucht“ anhand von Einzelschicksalen das Leben und Denken der Menschen im Osten Deutschlands von Kriegsende bis zur Wende. Sie möchte mit ihren elf Kurzgeschichten aufklären, für weniger Vorurteile und mehr Verständnis werben – denn die Mauer steht immer noch in zu vielen Köpfen.

Auch wenn die Autorin selbst nicht die ganze Ära erlebte, so ist die Vergangenheit für sie durch die Erzählungen von Eltern und Großeltern lebendig geblieben und prägte sie als später Geborene, die unter dem SED-Regime aufwuchs und als junge Frau zu einer Zeitzeugin der Wende wurde.

Schnörkellos und auf das Wesentliche reduziert schildert Peggy Wolf den Alltag in der ehemaligen DDR und lässt Revue passieren, wie die Menschen anfangen, sich nach dem Krieg eine Existenz aufzubauen, wie sie versuchten, mehr oder weniger mit dem neuen Regime zurechtzukommen, wie sie sich anpassten und die allgemeinen Probleme mit einem lachenden und einem weinenden Auge zu meistern bemüht waren, wie sie gegen Ungerechtigkeiten meist vergeblich aufbegehrten, wie sie sich ihre kleinen Lücken für ein bisschen Glück im engmaschigen Netz der strikten Reglementierung schufen und schließlich Hoffnung zu schöpfen begannen.

Die Protagonisten sind typische Kinder ihrer Zeit. Die beschriebenen Schicksale stehen stellvertretend für viele andere, denen Ähnliches widerfahren ist. Angefangen bei kleinen Sorgen bis hin zur nackten Überlebensangst ist alles vertreten. Es gelingt der Autorin, die Momentaufnahmen realistisch und nachvollziehbar in Szene zu setzen. Sie vermeidet es, auf das Regime zu schimpfen oder es zu idealisieren bzw. den Westen hoch zu loben oder zu verdammen.

Was dabei heraus kommt, ist unter dem Strich eine nüchterne Kritik an einem Staat, der rund vierzig Jahre existierte, seinen Bürgern nach dem Krieg Hoffnungen machte und sie um diese schon sehr bald betrog. Als Leser nimmt man Anteil an den Nöten der Protagonisten; es könnte auch die eigene Tante oder ein Cousin sein, der erzählt. Durch diese Nähe fällt es auch leicht,

Verständnis für das Denken und Verhalten der Menschen zu entwickeln, die nicht nur mit ihrem Leben unzufrieden waren und haderten, sondern nach Kompromissen suchten. Jeder lernte, das Unabänderliche und alle Nachteile mit viel Witz und Courage für sich zu nutzen. Dabei ging niemals der Humor verloren, und hinter vorgehaltener Hand lachte man über das starre System, seine ständigen Pannen und sich selbst.

Es sind keine hoch dramatischen Geschichten mit einem Höhepunkt oder einer Schlusspointe, die unterhalten sollen, sondern kurze Erzählungen, die einen Blick in eine für viele nur vom Hörensagen bekannte Welt gewähren und nachdenklich stimmen. Es gibt zahlreiche andere Länder, in denen die Menschen unter den geschilderten Bedingungen immer noch leben müssen – und auch im vereinten Deutschland sind entsprechende ‚Rück-Entwicklungen‘ nicht ausgeschlossen, wenn der soziale Unfriede im Innern und der Terror von Außen immer drastischere Konsequenzen nach sich ziehen.

„Fahnenflucht“ ist eine ergreifende Lektüre, die man nicht so bald vergisst. Damit hat Peggy Wolf ihr Ziel erreicht: Sie stellt überzeugend ein Stück reale Geschichte aus der Perspektive des ‚kleinen Mannes‘ dar und lässt vieles in einem völlig neuen Licht erscheinen. (IS)

Lyrik



Andreas G. Schmitt

Warum wohnst du in so einer Gegend?

Verlag Radu Barbulescu, München, 12/2006

PB, Sammlung archenoah, Gedichte und Prosa, Belletristik, Underground, 978-3-930672-95-0, 116/990

Titelgestaltung von N. N.

www.radu-barbulescu.de

www.european-poetry.net

www.europeanartmix.ws

Nach seinem Gedichtband „Die Zeit lief ab und sie träumte von Bonnie & Clyde“ ist nun von Andreas Schmitt eine weitere Sammlung, die Lyriken und Kurzprosa enthält, erschienen. Herausgegeben wird das Buch vom

Verlag Radu Barbulescu, der seit 1988 rund 100 Titel aus der Feder internationaler Künstler dem Publikum zugänglich gemacht hat. Folgt man den genannten Links, um mehr Informationen zu erhalten, so landet man leider nur auf einer Startseite, die nicht weiter führt, bzw. auf Pages, die den Eindruck erwecken, noch im Aufbau befindlich zu sein.

Auch in dieser Sammlung folgt der Autor seiner Linie und beschreibt Szenen aus seinem Leben, persönliche Eindrücke und Beobachtungen. Er gibt seine Ansichten wieder, die man manchmal nachvollziehen kann - oder auch nicht, wenn sie gar zu einseitig ausfallen.

Die Texte wirken etwas reifer, wurden weniger oft in ‚Lyrik-Form‘ gepresst und blieben immer mal als flüssig zu lesender Prosa-Text erhalten. Die Themen sind dem Alltag entnommen (Politik, Musik, Fernsehen, Beruf, Familie usw.) und handeln von Dingen, die den Autor und manche Leser bewegen. Eine Tendenz zum Underground ist unverkennbar.

Auf fast 120 Seiten findet man rund 70 Texte, die eine Länge von drei Seiten nie überschreiten.

In „Frauencharaktere“ lässt sich der Autor über den übertriebenen Schönheitswahn aus, der Frauen dazu treibt, kosmetische Operationen durchführen zu lassen, vorzugsweise Brustvergrößerungen. Der Grund dafür sind die Rivalitäten der Frauen untereinander, die jedoch von den Männern, die alle mit zweitem Namen Russ Meyer heißen, angestachelt werden.

„Bis Zum Bitteren Ende“ bleibt der Erzähler nicht bei dem One-Night-Stand, stattdessen lässt er sie nach Gebrauch liegen. Nur die Befriedigung der Bedürfnisse ist wichtig, für Gefühle ist kein Platz vorhanden. Hat man bekommen, was man wollte, interessiert die Person oder die Sache nicht mehr.

„Morgens Gegen Halb Fünf An Der Tankstelle“ erscheint eine Frau, die nach ihrem Mann sucht. Dieser ist nach einem Streit über Bagatellen verschwunden. Er hat etwas Besseres verdient – als einen zänkischen Bettwärmer und eine schmutzige Wohnung - und wird es auch finden. Dass er seinen Teil zur Eskalation beisteuerte, will er nicht wissen.

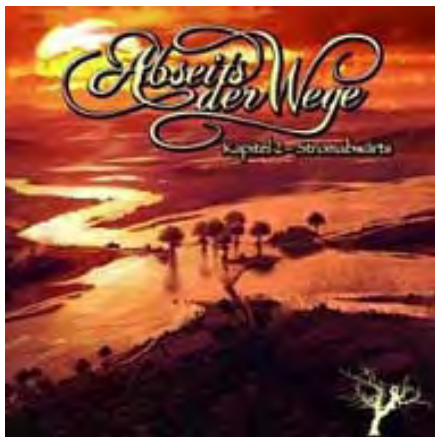
In der Titelgeschichte „Warum wohnst du in einer solchen Gegend?“ möchte sich der Erzähler nicht von seiner neuen Bekannten aus dem schäbigen Stadtteil erretten lassen. Mitleid und das Bedürfnis zu helfen, sind keine Liebe, und wenn schon Kleinigkeiten verändert werden sollen, was würde passieren, wenn die Frau noch mehr Einfluss auf sein Leben nehmen könnte? Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung rangieren vor Kompromissen.

Alle Texte sind sehr subjektiv und oft in einer deftigen Sprache verfasst. Der Autor rechnet mit seinem Leben und den Menschen, die ihm begegneten, ab. Unverblümt übt er Kritik, gibt die Schuld an der Situation vorzugsweise den anderen und den Umständen, seltener sich selbst, und hadert mit dem Schicksal. Man fragt sich, wie jene die geschilderten Situationen beschreiben würden, hätten sie dazu die Gelegenheit, denn man bekommt immer nur eine Perspektive angeboten.

Die Depressionen, die zum Ausdruck gebracht werden, waren vor allem für die 1980er Jahre charakteristisch, als auch die Literatur von einer Endzeit-Stimmung durchzogen wurde. Von daher bieten die Themen nicht wirklich Neues.

Anthologien dieser Art wenden sich an ein spezielles Publikum, das Lyrik und Kurzprosa, die dem Underground zuzuordnen ist, zu schätzen weiß. In erster Linie sind das männliche Leser, die sich mit dem Autor identifizieren können und sich zustimmend auf die Oberschenkel klatschen: Recht hat er, das meine ich auch, das würde ich auch am liebsten machen... (IS)

Fantasy



Volker Sassenberg, Andreas Gloge, Mark Sifrin
Stromabwärts

Abseits der Wege 2

Family Entertainment/Universum Music GmbH, Berlin, 10/2007
1 CD, Fantasy-Hörspiel, 978-3-8291-1890-3, Laufzeit 60 min,
gesehen für ca. EUR 8.00

Sprecher: Heinz Ostermann, Timmo Niesner, Stefan Krause,
Rainer Schöne u. a.

Titelillustration und -gestaltung von Neddermeyer Büro für
Kommunikation

www.dg-literatur.de

www.universal.de

Hörspiele boomen im Moment und finden immer größeren Abseits. Daher drängen nun auch Genres auf den Markt, die vorher eher ein Schattendasein führten, so wie die Fantasy, die bislang nur in wenigen Reihen vertreten ist. Volker Sassenberg und Andreas Gloge, die mit ihrer Gruselserie für Erwachsene – „Gabriel Burns“ - Erfolge feiern konnten, versuchen, das nun mit dem ambitionierten Projekt „Abseits der Wege“ zu ändern. Nach „Unweit“ ist nun endlich der zweite Teil „Stromabwärts“ erschienen.

Gaston Glück lebte bisher ganz zufrieden mit seinem Vater Tebald und seinen Freunden in dem kleinen Dorf inmitten des Waldes. Doch seit seinem Abenteuer in den unheimlichen Tiefen des Waldes ist er nicht mehr ganz so neugierig wie früher. Denn dabei hat er entdeckt, dass die Menschen die ganze Zeit im Schatten einer Bedrohung gelebt haben, die nun langsam aber sicher erwacht.

Aber als sein Vater verschwindet, ist er gezwungen, erneut aufzubrechen. Er folgt den Wassern den ‚Welkenwerks‘ stromabwärts und muss sich den dunklen Wesen stellen, die Tebald verzaubert

und in die Tiefen eines Sees gesperrt haben. Zusammen mit Unliche und Faiyen beginnt er einen schier aussichtslosen Kampf gegen den unheimlichen König und seine mächtigen Verbündeten.

Es ist schwer, die Handlung zusammen zu fassen, da zwar eine Menge passiert, sich die Autoren aber sehr viel Zeit dabei lassen, Kleinigkeiten und Details auszuarbeiten. Was gut eine Stunde an Hörzeit füllt, erweist sich als kryptisch und verwoben, so dass man sich förmlich in die Welt der Elementargeister und Feenwesen versetzt fühlt. Aber ähnlich verwirrend wie die Zusammenfassung der Handlung ist auch ihre Präsentation.

Volker Sassenberg setzt auf einen mystischen Soundtrack, glasklare Soundeffekte und bedeutungsschwere Sätze, die teils geflüstert, teils sehr betont gesprochen werden. Immerhin stört es die Sprecher diesmal weniger, und die Dialoge wirken weniger gestellt und steif.

Mehr noch als im ersten Hörspiel entsteht eine sehr stimmungsvolle Atmosphäre, die einem vor allem durch die Musik unter die Haut geht - für das Verständnis der Handlung reicht das aber nicht aus, da immer noch zu wenige Dinge erklärt und offen gelegt werden.

Die Geschehnisse bewegen sich in einem Niemandsland und scheinen noch keinen wirklichen Hintergrund zu haben, auch wenn es diesmal viel actionreicher zugeht. Dabei hat das Hörspiel einiges mit francobelgischen Fantasy-Comics, z. B. „Gefährten der Dämmerung“ von Francois Bourgeon, gemein, die nicht selten eine kryptische Handlung besitzen, dabei aber in eine unwirkliche Landschaft mit fremdartigen Wesen entführen und erst viel später verraten, worauf sie eigentlich hinaus wollen.

Insgesamt sollte man schon ein gewisses Faible für diese Art von mystischer und verworrener Fantasy haben, um „Abseits der Wege: Stromabwärts“ wirklich genießen zu können. (CS)



Kai Wichmann & Marco Pauli

Legend - Hand of God

Die Chroniken von Aris 1

Weirdoz, Games zum Hören, Master Creating GmbH, Hamburg, 09/2007

1 CD, Hörspiel, Fantasy, EAN 4-042564 023688, 72 min/995

Sprecher: Gis Bergmann, Martin Sabel, Christine Pappert, Philipp Moog, Tilo Schmitz, Johannes Niehlsen u. a.

Titelillustration von Master Creating GmbH, Hamburg

www.legend.de

Im Bereich der Computerspiele entwickeln die kleinen Firmen immer cleverere Marktstrategien, um ihre Produkte an die

Spieler zu bringen. Dazu gehören auch Bücher und Musik oder gar Hörspiele, etwas, was sonst erst zu bereits auf dem Markt etablierten Spielen erscheint.

Doch bei „Legend - Hand of God“ geht man nun genau den umgekehrten Weg. Zeitgleich oder sogar etwas früher als das Spiel sind ein Roman und ein Hörspiel erschienen, die atmosphärisch auf den Hintergrund einstimmen wollen.

Während der Roman die Vorgeschichte zum Spiel erzählt, setzt das Hörspiel eine Generation später ein. Zwar ist die Gefahr, die vor zwanzig oder mehr Jahren das Land Aris überflutete, durch den Mut des Menschenprinzen Targon fürs Erste gebannt und stark geschwächt, aber das Portal ist immer noch offen, und der finstere Elfenmagier Kaskaras sammelt erneut seine Kräfte, um die Menschen, Zwerge und Elfen zu zerschmettern.

Letztere haben sich nach der Zerstörung ihrer Stadt in den Wald zurückgezogen, und wollen von nichts und niemanden etwas wissen, doch schon bald müssen sie erkennen, dass sie auch dort nicht länger sicher sind.

Denn Kaskaras spürt sie auf und nötigt die junge Königin Naeria, ihm ein kostbares Artefakt auszuhändigen, einen der drei Teile der „Hand of God“, wenn sie nicht riskieren will, dass er ihr Volk vernichtet. Wenn dieses Artefakt erst einmal vollständig in seiner Hand ist, wird er dazu fähig sein, sein Werk zu vollenden und die Welt zu vernichten. Wenn jedoch seine Feinde sie erringen, können sie ihn damit vernichten. Also muss er schneller sein.

Nur wenige Helden wissen um das drohende Verhängnis. Zu ihnen gehört der junge Paladin Targon, der von seinem Ordensoberen Tiberius ausgesandt wird, um die „Hand of God“ zu bergen, damit das Licht der Hoffnung aufs Neue entzündet wird.

Ein Wettlauf um die Teile beginnt, und der junge Krieger muss sich Gefahren stellen, an die er früher noch nicht einmal zu denken wagte. Dabei lernt er auch die junge Elfenkönigin kennen und lieben und wandelt dabei auf Wegen, die auch schon einmal ein anderer vor ihm beschritt.

„Legend - Hand of God: Die Chroniken von Aris, Teil 1“ ist ein klassisches Fantasy-Hörspiel mit allem, was dazu gehört: Drachen, Elfen, Schwarzmagier, Untote, Zwerge und tapfere Helden, die auf der Seite des Lichts stehen und dieses mit allen Kräften verteidigen. Zwar baden die Autoren dabei in Klischees und lassen wirklich keine dramatische Wendung aus, aber das stört irgendwie auch nicht.

Das Ganze macht die Geschichte durch die klassischen Wendungen zwar ein wenig vorhersehbar, aber auch lebendig und actionreich. Die Sprecher haben durchweg ihren Spaß. aufwendige Toneffekte und ein mitreißender Soundtrack tun ihr übriges dazu, um ein kurzweiliges Hörvergnügen zu bieten.

Vielleicht ist „Legend - Hand of God: Die Chroniken von Aris“ nicht gerade innovativ, aber allemal unterhaltsam und ein Hörspiel, das nicht nur Spielern ein kurzweiliges und entspannendes Vergnügen bietet. (CS)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Comic & Cartoon, Manga & Manhwa & Anime, Nicht-kommerzielle Presse.

Science Fiction



Charles Sheffield

Der kalte Tod

Heritage Zyklus 2

Transzendence, USA, 1992

Bastei-Verlag, Bergisch Gladbach, 08/2007

TB, SF, 978-3-404-24363-1, 398/795

Aus dem Amerikanischen von Ulf Ritgren

Titelbild von Bob Eggleton

www.bastei.de

www.luebbe.de

„Der kalte Tod“ ist der dritte Band der Heritage-Reihe aus der Feder des Mathematikers, Physikers und Autors Charles Sheffield, der bereits 2002 starb. Wie so oft versucht eine Gruppe menschlicher Forscher, die Relikte einer uralten Rasse zu ergreifen und stößt dabei auf Dinge, die besser unentdeckt blieben.

Die Archäologin Darya Long folgt zusammen mit ihren Mitarbeitern und Gefährten noch immer den Spuren der geheimnisvollen ‚Baumeister‘, die vor Äonen in einem anderen Spiralarm der Galaxis gelebt und geherrscht haben.

Der Zeitpunkt und Grund für das Verschwinden der technisch weit über den Menschen und anderen Völkern stehenden Wesen ist noch immer ungeklärt, deshalb hofft die junge Frau zusammen mit den anderen, in den und um die Relikte herum Spuren und Hinweise zu finden. Und vielleicht können auch die Hinterlassenschaften der ‚Baumeister‘ eines Tages für die Menschen genutzt werden können.

Da zählt es nicht, dass sie das überaus aggressive Volk der Zardalu aus ihrem Kälteschlaf geschreckt und auf sich aufmerksam gemacht haben. Denn vielleicht besitzt auch die Tentakel bewehrte und immer hungrige Rasse wichtige Informationen, die man ihnen nur zu entlocken braucht. Allerdings muss man ihnen irgendwie verständlich machen, dass man nicht nur Sklaven-

und Futtervolk sein möchte und es auch nicht gerne sieht, wenn sich die Zardalu über die bewohnten Planeten ausbreiten. Diese Aufgabe scheint wie geschaffen für den Planetenverwalter Hans Rebka zu sein, der sich der Expedition auf Quake mehr oder minder freiwillig angeschlossen hat, um eine Naturkatastrophe zu überleben.

Doch die Zardalu scheinen nicht das Einzige zu sein, was auf die Menschheit und ihre Verbündeten zukommen wird, denn auch in den uralten Relikten erwacht eine Kraft zum Leben, die den Neuankömmlingen nicht unbedingt freundlich gegenüber steht...

Gerade wenn Autoren einen rein naturwissenschaftlichen Hintergrund haben, neigen sie dazu, die Science Fiction aus einem sehr technischen Blick zu betrachten und in ihren Romanen die menschliche Seite zurück zu stellen. Charles Sheffield dagegen ist eines der positiven Gegenbeispiele.

Ihm gelingt der Balanceakt zwischen Unterhaltung und wissenschaftlicher Spekulation. Man merkt sehr genau wie durchdacht die Relikte und Phänomene sind, die er auftauchen lässt. Im Vordergrund stehen für ihn aber die Figuren und ihre Interaktionen miteinander oder mit dem, was sie aus langem Schlaf wecken.

Dabei kommt die offenerzige, aber auch dreiste Naivität der Menschen immer wieder zum Tragen - vor allem wenn man auf die Zardalu trifft. Zwar benutzt der Autor auch gängige Klischees des Genres, spielt aber mit ihnen, denn die Tentakel bewehrten Gegenspieler hegen zwar gewisse Interessen, was ihren Speiseplan betrifft, sind aber nicht unbedingt so zweidimensional, wie man denkt. Ähnlich sieht es mit den Menschen aus. Die meisten sind eher normal, ohne besondere Fähigkeiten und Kenntnisse oder die übliche Abgebrühtheit von Helden. Man wird relativ schnell mit ihnen warm.

Tatsächlich kann man auch als Neueinsteiger der Handlung relativ problemlos folgen, man merkt aber auch, dass das eine oder andere als bereits bekannt vorausgesetzt wird. Inwieweit die Handlung im Hintergrund vorangetrieben wird, bleibt allerdings offen, man merkt nur, dass einige kleine Geheimnisse enthüllt werden, die Kommendes vorbereiten.

„Der kalte Tod“ ist ein klassisches SF-Abenteuer, das nicht nur auf Kampf und Aggression sondern vor allem auf Erforschung kosmischer Geheimnisse setzt und dabei die menschliche Seite der Helden nicht vergisst. Allerdings sollte man die ersten Romane des Zyklus' kennen, um die Geschichte wirklich genießen zu können. (CS)

Mehr SF unter Comic & Cartoon, Manga & Manhwa & Anime.

Mystery/Horror



Gary A. Braunbeck

Midnight Museum

In the Midnight Museum, Necessary Evil Press, USA, 2005

Eloy Edictions, 3/2007

PB, Mystery, 978-3-9384-1111-7, 168 Seiten/1200

Aus dem Amerikanischen von Torsten Scheib

Titelillustration von Sven Kössler

www.eloyed.com

Martin Tyler ist Hausmeister und darüber hinaus ein armer Kerl. Binnen kürzester Zeit verliert er seine Eltern. Da die Abnabelung niemals richtig gelang, steht er nun mit 40 Jahren ohne Bezugsperson da und beschließt, seinem trübsinnigen Leben ein rasches Ende zu bereiten. Doch auf dem

Weg zu seinem Selbstmord, strategisch nach Anleitung aus einem Buch geplant, begegnet er erst einer höchst bizarren Kreatur und anschließend sich selbst – in Form seines sechsjährigen Ichs. Der Knabe erinnert ihn noch einmal an seine Pläne, ein Astronaut zu werden und fliegen zu lernen. Eine weitere, schmerzvolle Erinnerung, denn genau das gelang Martin nicht.

Zwar hält er die Begegnung mit sich selbst sowie mit einem seltsamen, blechernen Wesen für Wahnvorstellungen, hervorgerufen durch den nahen Selbstmord. Doch letztlich ist es genau das nicht, und am Ende landet er in der Psychiatrie statt auf dem Friedhof.

Hier beginnt sein Horrortrip jedoch erst richtig, denn die Medikamente, die man ihm dort in nicht unerheblichem Maße eintrichtert, führen zu bizarren Wahnvorstellungen. Er driftet davon in eine bizarre Welt.

Eines Tages erscheint ihm ein seltsames Wesen und offenbart ihm, dass er, Martin Tyler, dazu ausersehen sei, Großes zu vollbringen. Ein Wesen namens Alzheimer sei aus dem Midnight Museum ausgebrochen und würde versuchen, einen der zwölf Schöpfer der Welt zu töten. Gelingt ihm dies, beginnt seine Schreckensherrschaft. Genau das aber muss Martin verhindern...

Man kann diesem Buch kafkareske Züge bescheinigen. Selten vermag es eine Novelle, den Leser zu Beginn derart zu verwirren. Nahezu ziellos treibt die Story dahin, der Leser kann nicht sagen, ob es sich lediglich um wirre Träume des Hauptdarstellers, hervorgerufen durch die Medikamente, handelt, oder ob das, was Martin Tyler erlebt, real ist.

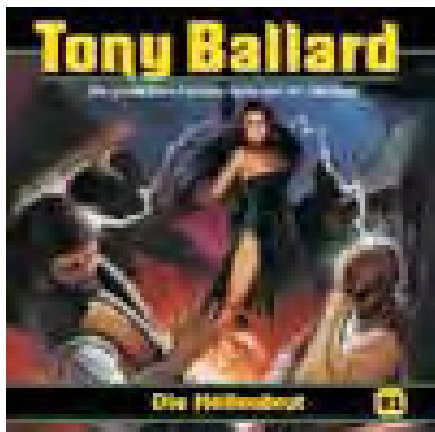
Dies löst sich erst im zweiten Teil des nicht sonderlich langen Romans auf, und nun wird klar, worauf der Autor hinaus will. Plötzlich erhalten all die Eindrücke einen Sinn, die Verwirrung schwindet, und man darf sich in die wohl durchdachte Geschichte hineindenken.

Dabei ist dieses Buch sicherlich kein Action-Reißer. Braunbeck stimmt die sanften Töne an und lässt seinen Protagonisten viel über den Sinn und Zweck des Daseins grübeln. Was ist wichtig, was ist nebensächlich? Was bedeutet es, gute Arbeit zu leisten? Die Einsamkeit, die Tyler empfindet, überträgt sich fast auf den Leser, er kann sie nachvollziehen und sich in die Person hineinversetzen. Teils bizarr, teils ironisch und teils nihilistisch fordert Braunbeck seine Leser indirekt auf, sich ihre eigenen Gedanken zu machen.

Voraussetzung ist jedoch, dass man sich auf dieses Buch einlässt und den Taumel zu Beginn akzeptiert. Die Novelle macht es einem sicherlich nicht leicht, und man muss sich mehr oder weniger durchbeißen. Wer dies nicht möchte und überwiegend auf Action, Monster und schlussendlich auch auf Glückseligkeit hofft oder die Zombies in Horden laufen sehen will, der wird von „Midnight Museum“ sicherlich nicht begeistert sein. Man kann die Novelle als Experiment sehen; ein Experiment, das sehr wohl gelungen ist, dem Leser aber auch etwas abfordert. Hier zeigt sich einmal mehr der Vorteil von Kleinverlagen. Diese können, unabhängig von hohen Verkaufszahlen und reiner Rentabilität, auch solche Werke nach Deutschland holen, die von den Großen der Branche nicht beachtet werden, da man ihnen keine guten Verkäufe zutraut.

Die Übersetzung von Torsten Scheib ist gelungen, die Aufmachung gewohnt gut. Das schlicht gehaltene Cover passt im Kontext zum Inhalt des Buches. Ob es auch Verkauf fördernd ist, sei dahingestellt. Einen guten Eindruck hinterlässt es auf jeden Fall.

„Midnight Museum“ ist ein außergewöhnlicher Roman, der sich nicht an Standard-Horror-Leser richtet, sondern tiefgehende Inhalte bietet, auf die man sich einlassen muss. Auf jeden Fall ein weiterer ‚Schatz‘ aus dem Hause Eloy Edicions, der den Weg über die großen Verlage nicht so schnell nach Deutschland geschafft hätte; wenn überhaupt. (GA)



A. F. Morland
Die Höllenbrut
Tony Ballard 1

Dreamland Productions/Rough Trade, 11/2007

1 CD, Hörspiel, Horror, 393-9066206, ca. 70 min, EUR 8,99

Titelillustration von Ugurcan Yüce

Sprecher: Klaus-Dieter Klebsch, Torsten Sense, Dorette Hugo, Klaus Nägelen, Kerstin Draeger u. a.

www.ts.dreamland.de

www.tony-ballard.de/

Wir schreiben das Jahr 1707. Es ist die Zeit, in der Menschen noch an Hexen, Dämonen und an den leibhaftigen Teufel glauben.

In der kleinen Ortschaft Griddledon werden sieben hübsche, junge Frauen wegen Hexerei am Galgenbaum gehenkt. Doch bevor der Henker Anthony Ballard seines Amtes waltet, verfluchen die

Delinquentinnen das Dorf sowie seine Bewohner. Unsterblich, wie sie als Hexen nun einmal sind, werden sie alle einhundert Jahre zurückkehren, um sich an den Menschen des Dorfes blutig zu rächen - eine Drohung, die in Teilen der Bevölkerung über die Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg in der Erinnerung lebendig bleibt. Zumal die Hexen ihr blutiges Versprechen wahr machen und tatsächlich alle einhundert Jahre wiederkehren, um sich zu rächen. Die Opfer scheinen dabei wahllos, doch ein Name taucht stets in den Akten auf: Ballard. Die Nachfahren des einstigen Henkers werden auf brutalste Weise ermordet.

Im Jahr 2007 arbeitet Inspektor ‚Tony‘ Ballard bei der Polizei in Griddledon. Wieder sind 100 Jahre vorüber und wieder kehren die Hexen zurück, um ihre Rache zu vollziehen. Doch Tony Ballard glaubt weder an das Übersinnliche noch an Hexen. Er ist ein moderner, aufgeklärter Mensch des neuen Jahrtausends und als solcher frei von Aberglauben.

Doch sehr schnell muss der Inspektor umdenken, denn das Grauen, das plötzlich in Griddledon umgeht, lässt sich nicht rational erklären. Haben die Menschen der kleinen Ortschaft doch Recht? Ist die Theorie von Professor Davis, der Tony Ballard so eindringlich vor den Hexen warnt, doch richtig? Ehe er es sich versieht, wird der Polizist mit dem Grauen konfrontiert. Kann er im Kampf gegen die Hexen bestehen und deren Treiben ein für allemal ein Ende bereiten?

Mit Band 47 der Gespenster-Krimi-Serie begann die Epoche von Tony Ballard. Der Inspektor der kleinen Stadt Griddledon musste sich gegen sieben Hexen behaupten, die alle einhundert Jahre wiederkehrten. 1982 spendierte Bastei dem inzwischen zum Privatdetektiv mutierten „Dämonenhasser“ eine eigene Serie, die bis 1990 lief und von unzähligen Fans gelesen wurde. Dann wurde es still um Tony Ballard. Bis, eines schönen Tages, Zaubermond und Romantruhe begannen, die Serie neu zu beleben; Zaubermond mit neuen Abenteuern, Romantruhe mit einer Neuauflage der alten Hefte.

Doch erneut musste etwas Zeit vergehen, bis die Abenteuer des Dämonenhassers ihren Weg auch in den CD-Player der Fans fanden. Nun ist es so weit, und Dreamland Productions bringt mit „Die Höllenbrut“ den ersten Roman um Tony Ballard als Hörspiel auf den Markt. Damit, so verrät das Inlay, geht für den Macher des Hörspiels ein Traum in Erfüllung, ist er doch seit vielen Jahren ein Fan des Detektivs.

Diese Begeisterung für Tony Ballard merkt man dem Hörspiel auch an. Das beginnt bereits bei der stimmungsvollen Musik und endet noch lange nicht bei den gekonnt eingesetzten Effekten. Auch die Stimmen sind sehr gut ausgewählt. Professionelle Schauspieler und Sprecher hauchen den Figuren Leben ein. Hinzu kommt, dass die Geschichte nicht einfach ein zu eins umgesetzt, sondern an die heutigen Gegebenheiten angepasst wurde. So spielt die Story zum Beispiel im Jahr 2007.

Die Sprecher sind, wie bereits erwähnt, sehr gut ausgewählt und stets dicht an ihren Rollen. Hin und wieder kommt es jedoch vor, dass sie ein wenig zu viel *Leben* in ihre Rolle legen. Vor allem bei den Hexen ist dies deutlich zu spüren. Während Torsten Sense als Tony Ballard kühl und nüchtern agiert, geraten die Sprecherinnen der Hexen manchmal ins Extreme, was sie unglaubwürdig macht. Ebenso Nebenrollen wie zum Beispiel Neal Justing, der Tony Ballard in eine Falle locken soll. Hier wäre weniger sicherlich mehr gewesen.

Dies ist aber auch der einzige Kritikpunkt des sonst sehr gelungenen Hörspiels, das an Atmosphäre, Witz und Spannung keine Wünsche offen lässt.

Die Altersangabe ‚Empfohlen ab 16 Jahre‘ passt zum Inhalt und den Effekten, denn sie könnten Kindern durchaus Angst bereiten. Jugendliche und Erwachsene freuen sich hingegen über den Schauer, der dieser Lausch-Horror erzeugen kann.

Das Cover des Hörspiels stammt von Ugurcan Yüce, der schon die Cover der Serie schuf. Auch dies stellt eine Verbindung zu den Hefromanen her.

Das Warten der Fans hat sich gelohnt. Mit „Die Höllenbrut“ legt Dreamland Productions ein erstklassiges Hörspiel vor, das den Geist von Tony Ballard einfängt und der alten Serie neues Leben einhaucht. (GA)



Oscar A. H. Schmitz

Haschisch

Edgar Allan Poes phantastische Bibliothek 7

BLITZ-Verlag, Windeck, 9/2006

PB, Horror, 3-89840-927--9, 3927, 123/995

Titelillustration von Mark Freier

Innenillustrationen von Timo Kümmel

www.BLITZ-verlag.de

In der „Edgar Allan Poe“-Reihe des BLITZ-Verlags erscheinen vor allem Romane und Erzählungsbände, die in Tradition und Konzeption den Werken des oben genannten Autors folgen. Die unheimliche Schauerliteratur braucht nicht unbedingt blutige Details und ausgefeilte

Kreaturen, sondern spielt vor allem mit den Abgründen und Schattenseiten der menschlichen Natur.

Dabei greifen die Herausgeber nicht nur auf moderne Autoren zurück, sondern nehmen sich auch der weniger bekannten Phantasten an, die entweder zeitgleich oder in der Generation nach Poe lebten und mehr oder weniger bekannt wurden.

Einer von den heute weniger bekannten Autoren ist der 1873 als Sohn eines reichen Eisenbahndirektors geborene und 1931 verstorbene Oscar A. H. Schmitz, der nur bis zum dreiundzwanzigsten Lebensjahr dem ihm vorbestimmten Lebensweg folgte und dann mit allen großbürgerlichen Konventionen brach, um das Leben eines wohlhabenden Weltenbummlers und Dandys, Autors und Dichters zu führen.

„Haschisch“ ist sein erstes und im Jahr 1902 erschienenes Werk. Der dünne Band beinhaltet sechs Geschichten, die von einem Vorwort des Autors und einem biographischen Nachwort der Herausgeber umrahmt werden.

Nach den einleitenden und warnenden Worten von Oscar A. H. Schmitz, denen man die Epoche anmerkt, in der sie geschrieben wurden, beginnt auch schon die Rahmenhandlung, denn ein Reisender gerät in einem zwielichtigen Etablissement überraschend in ein Hinterzimmer, in dem Herren der Gesellschaft ihrem heimlichen Laster folgen: dem Rauchen von Opiaten in entspannter türkisch gestalteter Atmosphäre und bequemer Kleidung.

Um die Stille nicht all zu unerträglich zu machen, erzählt man sich unheimlichen Geschichten, in denen das Fremdartige und Übersinnliche eine Rolle spielt. Obwohl der unfreiwillige Zuhörer ahnt, dass diese Erzählungen nur dem Rausch entsprungen sein können, wird er bald von ihnen in den Bann geschlagen.

So erfährt er mehr über „Die Geliebte des Teufels“, die einen Mann von Welt verführt, jedoch niemals ihr Gesicht zeigt, um weiterhin geheimnisvoll und unnahbar zu bleiben.

Er taucht ein in „Eine Nacht des achtzehnten Jahrhunderts“, in der die ausgelassene Feier einer Gesellschaft jenseits von Raum und Zeit stattzufinden scheint, denn die illustren Gäste stammen aus allen Zeiten und Kulturen europäischer Geschichte - zusammengeführt vom Grafen von St. Germain.

Der „Karneval“ von Venedig ist wieder einmal Schauplatz und bestes Versteck für die Wesen des Zwielichts.

„Die Sünde wider den Heiligen Geist“ wird jungen Klosterschülern zum Verhängnis, die nicht fest im Glauben und ihrem Vertrauen an Gott sind.

Auch die letzten beiden Geschichten „Die Botschaft“ und „Der Schmugglersteig“ lassen die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Fiktion, zwischen dem was ist und sein könnte, verschwimmen.

In geradezu surrealistischen Bildern führt Oscar A. H. Schmitz den Leser in eine Welt, in der die Wahrnehmung mehr als trügerisch sein kann, denn nicht alles, was sie erfahren, scheint wirklich so zu sein, wie es sich ihnen präsentiert. Das Unheimliche ist oft nicht fassbar, sondern nur spürbar und schleicht sich heimlich an. In der dunklen und schattigen Atmosphäre der Geschichten, die all zu oft die Verlogenheit der bürgerlichen Gesellschaft aufzeigen, merkt man ihr Nahen oft erst viel zu spät.

„Eine Nacht im Achtzehnten Jahrhundert“ ist das beste Beispiel für die Verschrobenheit seines Stils. Die Geschichte beginnt eher ruhig und gelassen, wirkt merkwürdig und versponnen, bis man

viel zu spät merkt, dass sie längst ihr Tempo angezogen hat und schließlich zu einem gewalttätigen Blutrausch führt. In anderen Geschichten wie „Der Schmugglersteig“ wechselt das Geschehen so schnell und fließt unreal ineinander, dass man selbst meint, er habe hier die Visionen eines Drogenrausches niedergeschrieben.

Ob der Autor dabei aus eigenen Erfahrungen spricht, bleibt offen, da die Schilderungen des Surrealen und Unwirklichen eher literarisch wirken, so als stammten sie aus den Erlebnissen dritter, die er auf seinen Reisen und während des Aufenthalts in Paris aufgeschnappt haben könnte.

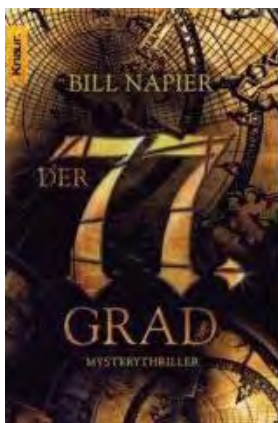
Die Geschichten sind aber auch Kinder ihrer Zeit. Man merkt ihnen das Lebensgefühl der Jahrhundertwende an, die scheinbare Überlegenheit und Weltgewandtheit des gebildeten Europäers und die strengen moralischen Konventionen, denen Männer und Frauen in dieser Zeit unterlagen.

So muss man auch ein wenig Verständnis für diese Epoche mitbringen, um die Verruchtheit zu verstehen, mit denen er manches, wie zum Beispiel selbstbewusst handelnde Frauen, umgibt, die für uns heute selbstverständlich erscheinen. Wenn man das mitbringt, dann kann man die geheimnisvollen und versponnen-düsteren Geschichten von Oscar A. H. Schmitz durchaus genießen.

„Haschisch“ ist damit ein Buch, das durch seine Konzentration auf die Abgründe der menschlichen Seele gut in die Reihe passt und genau die Art von Unterhaltung bietet, die man auch schon von Poe her kennt. (CS)

Mehr Mystery/Horror unter Comic & Cartoon, Manga & Manhwa & Anime, Nicht-kommerzielle Presse.

Krimi/Thriller



Bill Napier

Der 77. Grad

Shattered Icon, GB, 2004

Knaur, München, 7/2007

TB, Thriller, Mystery, 978-3-426-63334-2, 414/795

Aus dem Englischen von Claudia Tauer

Titelgestaltung von ZERO Werbeagentur, München

Titelmotiv von akg-images, Berlin

www.knaur.de

Buchhändler Harry Blake wird beauftragt, ein rätselhaftes Manuskript auf seine Echtheit zu prüfen. Angeblich stammt dieses Manuskript - es entpuppt sich recht schnell als gewöhnliches Tagebuch - von einem

Vorfahren. Blake nimmt den Job an und macht sich an die Arbeit - und kann erstaunliches zu Tage fördern.

Ganz offensichtlich stammt das Tagebuch aus der Zeit von Elizabeth I. und schildert die Ereignisse an Bord eines Schiffes unter dem Kommando von niemand anderem als Sir Walter Raleigh!

Blake ist elektrisiert - und gerade da wird sein Auftraggeber getötet. Der bisher so einfache Buchhändler sieht sich plötzlich an Leib und Leben bedroht und nimmt die Fährte auf, die ihn auf die Spur dieser geheimen Expedition bringen soll, die knapp 400 Jahre her ist...

Autoren und Bücher untereinander zu vergleichen ist zwar Tagespolitik der Verlage, führt aber selten zum gewünschten Ergebnis. Nun ja, zumindest eine Hälfte in der hier erwähnten Empfehlungsliste stimmt:

„Ein packender Mysterythriller für die Fans von Scott McBain und Dan Brown.“

Zumindest letzterer Name sollte deutlich unterstrichen werden. Während McBain relativ unbekannt in Deutschland geblieben ist und leider zu oft verrissen wird, begeht Napier viel zu offensichtlich die gleichen Fehler wie das ‚große‘ Vorbild Brown.

Und genau da liegt der größte Knackpunkt. Napier, alles andere als Erfolgsverwöhnt, wenn man seine Bibliografie betrachtet, springt mit diesem Roman ganz offensichtlich auf den ‚muss erfolgreich werden!!!‘-Zug auf. Ein Schuss, der nur nach hinten losgehen kann.

Das beginnt schon bei seiner Hauptfigur Harry Blake. Schon allein der Name lässt zu wünschen übrig. Was andere Rezensenten als großartige Hommage an die Einfachheit und Durchschnittlichkeit des Charakters loben, ist eigentlich eine Verballhornung eines viel bekannteren Namens, den man, wohl nicht ganz zufällig, ebenfalls in der Literatur zu suchen hat - auf der anderen Seite des Papiers - als Autor.

Doch bleiben wir noch ein bisschen bei diesem Herren, hinter dem sich so offensichtlich jemand anderes verbirgt. Blake, der einfache Buchhändler, der es mit den Superschurken à la „Sakrileg“ aufnehmen darf und gegen eine Weltverschwörung ankämpfen muss, verschlägt es nach... Jamaika! Und was für ein Jamaika. Ganz offensichtlich hat da jemand ein bisschen zu viel Ferngesehen - vor allem bestimmte Werbespots. Jammern liegt der Leser neben dem Buch am Boden und fragt sich allen Ernstes, wie es dieser Roman durch das Lektorat geschafft hat ohne den Hinweis: ‚Dies ist eine *schlechte* Satire!‘

Aber kommen wir auf Blake zurück. Der arme Buchhändler, der nicht einmal einer Fliege was zu leide tun kann, mutiert plötzlich und vollkommen unvermittelt zu einem Superkämpfer - und wieder bleibt der Leser mit tausend Fragen und nicht einer Antwort zurück.

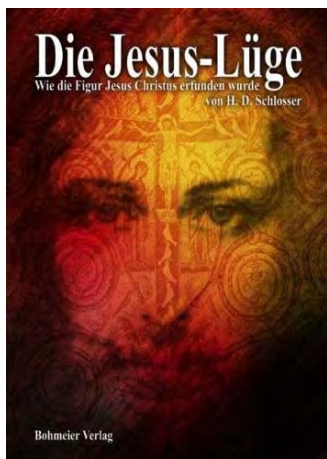
Sicher könnte man das ganze damit erklären, dass Blake sich schließlich um zwei Damen sorgen muss, die der Autor ihm zur Seite gestellt hat - warum eigentlich nur zwei? Mehr wären besser gewesen, dann hätte Blake vielleicht sogar noch im blauen Trainingsanzug abgehoben...

Die zweite Handlungsebene in der Vergangenheit ist nicht viel besser angelegt. Ständig fühlt man sich an so Klischee behaftete Filme wie „Mast & Commander“ oder - noch besser: „Fluch der Karibik“ erinnert. Napier bietet aber auch wirklich alles auf, um seinen Roman so unglaublich wie eben möglich zu machen.

Am Ende bleibt ein frustrierter Leser zurück, der sich von Autor, Übersetzer und Verlag genasführt fühlt und zu keinem befriedigenden Ergebnis kommt. Dann doch besser Dan Brown - da weiß man zumindest, dass es unlogisch ist! (RSch)

Mehr Krimi/Thriller unter Manga & Manhwa & Anime.

Esoterik



H. D. Schlosser

Die Jesus-Lüge

Bohmeier Verlag, Deutschland 7/2007

SC, Sachbuch, Esoterik, 978-3-89094-534-7, 72/1290

Titelillustration von JaDa

www.magick-pur.de

Kaum eine Frage dürfte die Menschen so sehr beschäftigen wie jene, ob Jesus gelebt hat. Denn auch wenn Millionen Menschen fest daran glauben, so gibt es doch keinen stichhaltigen Beweis. Was wir über das Leben des Messias wissen, stammt aus den Überlieferungen der Evangelisten. Außerbiblische Quellen, die lange als Beweis für das Leben Jesu herangezogen wurden, entpuppten sich oft als fromme Fälschung. Und auch archäologische Funde, die Texte aus der Bibel stützen sollen und als Beweise herangezogen werden könnten, wurden im Laufe der Jahre umgedeutet. Je mehr wir über die Geschichte wissen, umso weniger wissen wir, ob Jesus Christus gelebt hat oder nicht.

Gründe, die Geschichte um den Sohn Gottes als Erfindung oder Fehldeutung anzusehen, gibt es genug. Vieles, das die Evangelisten zu berichten wissen, deckt sich nicht mit dem Wissen über die damalige Zeit. Auch hinterließ Jesus selbst keine schriftlichen Zeugnisse; obwohl er der Schrift mächtig gewesen sein muss, wollte er doch im zarten Alter von 13 Jahren mit den Gelehrten die Heilige Schrift diskutieren.

Gab es auch Gründe, ein Leben Jesu zu erfinden? Ganz entschieden, wie viele Forscher meinen. Die Juden, die unter der Herrschaft der Römer standen, lechzten nach einem Erlöser. Manche erhofften sich einen Feldherrn, andere eine Friedenstaube. Hinzu kam, dass der Nahe Osten ein Schmelztiegel der Kulturen darstellte. Griechische, jüdische, ägyptische und römische Sagen und Geschichten vermischten sich. Aus diesem Mix könnte eine Figur wie Jesus Christus leicht hervorgegangen sein. Dieser Auffassung ist zumindest die Autorin des vorliegenden Buches. Sie geht das Leben Jesu Stück für Stück durch und versucht dabei aufzuzeigen, aus welchen älteren Quellen die Geschichte stammen könnte.

In einem zweiten Teil bemüht sie sich, historische Personen als Jesus Christus auszumachen; unter anderem Gajus Julius Cäsar. Was sich auf den ersten Blick abstrus anhört, scheint bei näherer Betrachtung durchaus möglich...

Der Lapsus unterläuft der Autorin bereits auf der ersten Textseite, und er könnte für viele Leser das prägende Erlebnis sein, dieses Buch zu verdammen. Vor allem, wenn sie aus dem christlichen Lager stammen. Dabei ist der Fehler so unbedeutend, dass man ihn eigentlich ignorieren könnte. Und doch gelingt es einem nicht in Anbetracht dessen, was H. D. Schlosser hier zusammengetragen hat.

Die Rede ist davon, dass sie den Titel von Dan Browns Bestseller mit „Das Sakrileg“ angibt, wo das Buch doch schlicht „Sakrileg“ heißt. Ein kleines *Das*, welches dazu geeignet ist, das Buch ins Abseits zu schieben. Denn die Autorin arbeitet in „Die Jesus-Lüge“ mit sehr alter Literatur. Sie beruft sich auf Schriften, die auf die Zeit lange vor Jesus zurückgehen. Die Frage, die sich jeder Leser berechtigter Weise also stellen wird, ist: Wie kann sie derart alte Texte korrekt recherchiert haben, wenn sie nicht einmal den Titel eines vor wenigen Jahren erschienenen Bestsellers richtig wiedergibt?

Für Christen und solche, die es bleiben wollen also ein gefundenes Fressen, den Titel lächerlich zu machen. Womit sie der Autorin jedoch Unrecht tun würden, denn abgesehen von diesem Fehltritt hat sie durchaus korrekt recherchiert und kann den Beweis führen, dass die Geschichten um Jesus Christus weder revolutionär, noch neu waren in der damaligen Zeit. Verkündigung der Schwangerschaft Marias durch einen Engel, Auferstehung und Wunder – alles ein alter Hut und sattsam bekannt im Altertum. Dafür, dass sich das Christentum dennoch durchgesetzt hat, findet die Autorin Begründungen, die man annehmen kann. Was sie hingegen nicht findet ist ein Beweis dafür, dass Jesus nicht gelebt hat. Sie führt einen Indizienprozess, an dessen Ende die Verurteilung steht.

Also ist der Leser wieder vor die Wahl gestellt zu glauben oder es eben nicht zu tun. Damit dürfte sie all jene überzeugen, die ohnehin zweifeln und dem Christentum ablehnend gegenüber stehen, auf der anderen Seite aber all jene gegen sich aufbringen, die einen Heiland in ihrem Leben brauchten. Brights, also bekennenden Atheisten, liefert sie Munition in ihrem Kampf um Logik und Vernunft, doch auch die Moslems dürften sich ein wenig die Hände reiben. So lange zumindest, bis auch der Islam als orientalisches Märchen entlarvt wird.

Unterhaltsam und pointiert geschrieben ist das Büchlein auf jeden Fall. Wobei EUR 12.90 für 72 Seiten ein wenig hoch sind. Zumal das Buch in typischem Kleinverlagsformat kommt und die Schriftgröße schon fast eine Lupe als Beilage rechtfertigen würde. Andererseits ist es nur gut, dass solche Themen überhaupt einen Verlag finden.

In einer Zeit, in der Christen einem immer stärker aufkommenden Islam mit noch größerer Religiosität begegnen wollen, ist dieses Buch sicher provokant und wird unter Christen auf Ablehnung stoßen. Glaube hat eben nichts mit Logik zu tun, und schon immer ließen sich die Menschen lieber süß belügen, als bittere Pillen – sprich Wahrheiten – zu schlucken. Ob die Autorin jedoch mit ihrem Buch die Wahrheit ans Licht gebracht hat, bleibt offen. Denn so wenig, wie es einen echten Beweis für die Existenz eines Jesus Christus gibt, konnte sie einen echten Beweis dafür erbringen, dass es sich bei ihm um reine Erfindung handelt. (GA)



Heino Huber & Christoph Wagner

Fischküche aus Bach, Fluss, Teich und See

Kneipp Verlag, Leoben/Österreich, 10/2007

HC, Sachbuch, Essen & Trinken, 978-3-7088-0421-7, 206/2490

Titelgestaltung von N. N.

Fotos von Kurt-Michael Westermann

Grafiken von Robert Wimmer

www.styria.com/de/konzernunternehmen/index.php

www.kneippverlag.com/

Bei Fisch scheiden sich die Geister. Die einen schätzen ihn als schmackhafte Bereicherung des Speisezettels, andere wiederum scheuen zurück wegen der vielen Gräten und weil sie die Zubereitungsweisen für sehr aufwändig halten. Mitbestimmt wird diese Einstellung auch davon, ob man an der Küste oder in einer Region lebt, wo Frischfisch in vielen Variationen immer verfügbar ist und man die richtigen Tricks kennt.

Galten die Meere bis vor wenigen Jahren noch als schier unerschöpfliche Nahrungsquelle, so machte die Überfischung und die Beinahe-Ausrottung mancher Arten schließlich ein Umdenken und einen bewussten Umgang mit dem Lebensmittel Fisch erforderlich.

Um auf den ungebrochenen Bedarf zu antworten, entdeckte man die Binnengewässer als neue Lieferanten für Fisch. Allerdings will man die alten Fehler nicht wiederholen und erneut die Bestände dramatisch dezimieren, sondern sorgsam mit den Ressourcen umgehen. So entwickelt sich Fisch zunehmend zu einer nicht alltäglichen Delikatesse.

Gerade wer Wert auf gesunde und abwechslungsreiche Ernährung legt, kommt an Fisch nicht vorbei, denn dieser ist cholesterinarm, reich an gesundem Eiweiß, er enthält alle essenziellen Aminosäuren, viele Vitamine, Mineralien und Spurenelemente. Überdies sind viele Süßwasserfische kalorienarm – sofern man sie nicht gerade paniert und frittiert.

Des Weiteren hat man festgestellt, dass der regelmäßige Verzehr von Fisch nicht nur die physische sondern auch psychische Gesundheit fördert, denn die Leistungsfähigkeit wird gesteigert, Depressionen und Nervosität lassen nach.

Das vorliegende Kochbuch ist ganz dem Süßwasserfisch gewidmet und stellt zunächst die wichtigsten Sorten, die man als Hobby-Koch kennen sollte, vor. Die Produktinformation beinhaltet zudem Tipps für den Einkauf, wie man frische und alte Fische unterscheidet, wie man sie richtig lagert, vor- und zubereitet, wie man auch Reste und scheinbare Abfälle verwertet. Erklärt werden außerdem die grundlegenden Zubereitungsarten und nützliche Gerätschaften/Besteck, ferner welche Gewürze, Kräuter und Beilagen mit Fisch besonders harmonieren. Abgerundet wird mit einer kleinen Weinkunde.

Dann beginnt auch schon der Rezept-Teil, der übersichtlich gegliedert ist in Fonds und Saucen; Suppen; Fisch mariniert und roh; pochiert; gedünstet, gedämpft und geschmort; gebraten in Pfanne und Ofen; gebacken, frittiert und gratiniert; gegrillt und geräuchert. Schon das Inhaltverzeichnis vermittelt einen kleinen Eindruck, wie vielseitig Fisch zubereitet werden kann.

Hier nun einige Beispiele für die Vielfalt der Rezepte: „Krebsfond“, „Flusskrebssauce“, „Halászlé (ungarische Fischsuppe)“, „Kokos-Curryschaumsüppchen“, „Alpenlachs in japanischer Marinade“, „Lachsforellen-Tatar“, „Forelle blau mit schaumiger Butter“, „Gesulzter Wurzelkarpfen“, „Fischsalat mit Champignons“, „Raizenkarpfen (Karpfen nach serbischer Art)“, „Bodenseefelchen in Zucchinikruste mit Perltomaten“, „Geröstete Flusskrebse mit Ratatouille“, „Ausgebackene Gründlinge“, „Gebackener Hecht“, „Steckerlfisch“, „Forelle im Tee-Rauch mit herbstlichem Salat von Birnen und Nüssen“.

Genannt werden einige der Süßwasserfische, zu denen man abwechslungsreiche Rezepte findet, und die kleine Auswahl zeigt deutlich, dass nicht nur die Küche Österreichs in dem Band

vertreten ist, sondern sich die Autoren – Heino Huber ist Patron eines Gourmet-Hotels und mehrfach ausgezeichneter Koch; Christopher Wagner machte sich einen Namen durch Kochbücher, Krimis und Gastronomieführer – auch internationale Anregungen holten.

Eigentlich sollte für jeden Geschmack etwas dabei sein, und wer sich erst ein wenig mit der Fischküche vertraut machen möchte, kann mit Gerichten beginnen, die dem bekannten Fischstäbchen oder dem überbackenen Fischfilet noch am ähnlichsten sind. Gelingen und schmecken die Rezepte, probiert man sicher gern etwas Neues.

Auch für Ungeübte geeignet ist „Eglifilets in Bierteig“ (4 – 6 Portionen):

Aus 150 g Mehl, 2 Eier, 150 – 200 ml Bier und etwas Salz bereitet man einen Bierteig zu. Diesen lässt man eine halbe Stunde ruhen und verdünnt ihn gegebenenfalls mit noch ein wenig Bier. 36 Eglifilets (Flussbarsch) waschen, trocken tupfen, entgräten. Beidseitig leicht salzen und pfeffern (weißer und ein wenig Cayennepfeffer), dann mit Zitronensaft beträufeln. Filets in Mehl wenden. In einer großen Pfanne Butterschmalz erhitzen. Die Eglifilets nacheinander durch den Bierteig ziehen und beidseitig goldbraun backen. Anschließend abtropfen lassen und mit Zitronenspalten garniert servieren. Dazu passen Butterkartoffeln und „Sauce tartare“. Als Wein wird zu Barsch ein Riesling oder Veltliner empfohlen, aber auch das Bier, auf dem der Teig basiert, kann gereicht werden.

Zu allen Rezepten findet sich eine Liste der Zutaten, daneben die übersichtlich gegliederte Anleitung, die leicht verständlich die einzelnen Arbeitsschritte beschreibt und auch den einen oder anderen Extra-Tipp beinhaltet. Die Mengenangaben sind überwiegend auf die durchschnittliche Familie oder Gäste abgestimmt.

Von exotisch oder kompliziert klingenden Namen und Zutaten sollte man sich nicht gleich abschrecken lassen, sondern die Rezepte eingehend studieren, denn dabei wird man feststellen, dass die Zubereitung einfacher ist, als man denkt, und selbst Tahini, Wasabi etc. bekommt man mittlerweile problemlos im gut sortierten Lebensmittelladen oder asiatischen Supermarkt.

Zu vielen Rezepten gibt es zumeist ganzseitige Farbfotos, die durchaus den Appetit wecken können.

„Fischküche aus Bach, Fluss, Teich und See“ wartet mit rund 100 leckeren Fisch-Rezepten und weiteren rund 50 ergänzenden Vorschlägen zu passenden Beilagen und Saucen auf. Wer Fisch liebt oder/und sich abwechslungsreich und gesund ernähren möchte, dem bietet dieses Buch viele interessante Informationen und schmackhafte Rezeptideen.

Jene, die bisher eher einen Bogen um Fisch machten, könnten Dank der leicht nachvollziehbaren Anleitungen und Tipps – auch in Hinblick auf die unangenehmen Gräten – endlich auf den Geschmack kommen. (IS)

Haus & Heimwerken



Tine Wittler

Einsatz in 4 Wänden: Das Praxisbuch - Die besten Einsätze Schritt für Schritt erklärt

Egmont Vgs Verlagsgesellschaft, Köln, 11/2006

PB, Sachbuch, Haus & Heimwerken, 978-3-8025-1721-1, 144/1490

Titelfoto von Axel Kirchof Photographie, Hamburg

Innenillustrationen und – fotos von Axel Kirchof Photographie, Hamburg

Videograbs von openedit, Köln

www.vgs.de

In den letzten Jahren ist ein gewisser Hype wieder ins deutsche Fernsehen zurückgekehrt: Heimwerken und Kochen. Gerade durch Sendungen wie „Einsatz in 4 Wänden“ ist das Thema Renovierung nicht mehr ganz das leidige, als das man es früher oft

bezeichnete. Kein Wunder also, wenn sich nun auch Verlage ein Stück vom Kuchen nehmen wollen. Immerhin ist gerade das oben genannte Francise wohl das erfolgreichste auf diesem Sektor momentan.

Vgs hat sich also des Materials angenommen und einige Ratgeber unter dem Titel „Einsatz in 4 Wänden“ herausgegeben. Hier handelt es sich um das dritte in der Reihe und wird als „Das Praxisbuch“ bezeichnet.

Tipps kann wohl jeder Heimwerker gebrauchen. Und jeder, der schon einmal wenigstens einen Raum renoviert hat, weiß, wie wichtig das eine oder andere ist. Wie schnell hat man sich vermessen, und der Teppich will nicht passen. Wie schnell ist der alte Schrank, den man eigentlich behalten wollte, zerkratzt und eigentlich für die weitere Benutzung zumindest unschön geworden. Da wünscht man sich schon den einen oder anderen Tipp, um eben seine eigenen Fehler auszubügeln.

Leider hat gerade das „Praxisbuch“ in dieser Hinsicht wenig bis gar nichts zu bieten. Vom Optimum auszugehen, mag zwar schick sein, entspricht aber leider ganz und gar nicht der Realität. Zudem sind die meisten der vorgestellten Techniken für einen allein nicht machbar. Meist braucht es noch zwei zusätzliche Hände, die mit anpacken, mit handwerken und mithelfen. Sind diese nicht vorhanden...

Aber gerade darauf geht Wittler nicht ein. Mit keinem Wort wird erwähnt, dass man mindestens zwei braucht zum Renovieren, noch weniger erteilt sie den Rat eines Planes und eines ‚Wortführers‘. Stattdessen werden mehr oder weniger überflüssige Methoden beschrieben, die nicht wirklich auf jeden und in jede Wohnung passen. Und wie man eine MDF-Platte dauerhaft an die Wand bekommt... Dieser Problematik hätte sie nun wirklich nicht so viel Aufmerksamkeit widmen müssen, da wäre anderes wesentlich wichtiger gewesen für den willigen Heimwerker.

In jedem Kapitel merkt man der Autorin leider ihren Hintergrund als Innenarchitektin und Raumausstatterin an. So sehr von Vorteil es auch sein mag, sich mit den kleinen Dekorationen zu beschäftigen, ehe man nicht die ‚großen Sachen‘ geschafft hat, nutzt der beste Deko-Plan nichts. Zudem es selten eben genau so kommt, wie man es geplant hat. Wie bereits erwähnt, es geht immer irgendetwas schief...

Alles in allem ist dieser Band ein eher enttäuschender Ratgeber, der nur bedingt sein Geld wert ist. Für Deko-Fans sicher eine Bereicherung, und manches Erwähnte ist auch durchaus interessant, doch, im Ganzen genommen, überwiegt das Überflüssige - schade. (RSch)

Comic & Cartoon



Matt Groening, Terry Moore, Kyle Baker, Eric Powell u. a. Bart Simpsons Horror-Show 11

Treehouse Of Horror 12, Bongo Entertainment, USA, 2006

Panini, Stuttgart, 11/2007

Sonderheft (drei Geschichten und zwei Magazin-Seiten), Comic, Cartoon, Comedy, 52/290

Aus dem Amerikanischen von Matthias Wieland

www.paninicomics.de

Halloween ist auch die Zeit für gruselige Folgen der „Simpsons“. Dies ist seit einigen Jahren gute Tradition; nicht nur was die Fernseh-Episoden betrifft, sondern auch auf dem Comic-Sektor. In den USA unter dem bekannten Titel „Treehouse Of Horror“ erscheinen die Hefte hierzulande als „Bart Simpsons Horror Show“. Aber nicht nur darin, dass dieses Sonderheft mit drei schaurigen Geschichten aufwartet, unterscheidet es sich von den regulär erscheinenden „Simpsons“-Comics. Auch die Zeichner sind nicht jene der Serie, sondern drei in den USA bekannte Künstler aus der Comic-Szene.

In der ersten, von Terry Moore gezeichneten, Episode, erhält Homer von Gott den Auftrag, eine Arche zu bauen. Nicht, um die Menschen mit einer Sintflut zu bestrafen, sondern um die Schaben auszumerzen. Doch wie das so ist, gibt Homer zwar sein Bestes, aber am Ende laufen die Dinge letztlich aus dem Ruder.

Nicht anders ist es in der zweiten, von Kyle Baker gezeichneten, Story. In ihr findet Homer eine Elfe und sperrt sie in ein Glas. Leider vergisst er sie darin, und so endet das Geschöpf als Skelett, dessen letzter Hilferuf mit Elfenblut geschrieben wurde. Die Katastrophe nimmt ihren Lauf, als andere Elfen die Tote entdecken und Rache schwören...

Eric Powell hingegen präsentiert den Lesern eine wahrhaft mörderische Geschichte um Hausmeister Willie und eine zerstörte Liebe. Zum ersten Mal in seinem Leben verspürt Willie so etwas wie Liebe und Wärme, und dann... kommt Homer.

Das Gute an diesem Heft sind die Storys. Sie sind wirklich voll Witz und Anspielungen. Auch ist ihr Verlauf nicht immer vorhersehbar, so dass man als Leser gespannt dem Plot folgt. Der typische Simpson-Witz wurde von den drei Zeichnern zudem gut eingefangen.

Aber...

Die Bilder, und dabei geht es in einem Comic ja, sind einfach schlecht. Manche der Figuren aus der „Simpsons“-Welt haben nur entfernte Ähnlichkeit mit den Originalen. Auch wenn die drei Künstler in ihren eigenen Werken als erstklassig gelten, so haben sie es nicht geschafft, sich an die Vorlagen zu halten. Vielleicht sollten sie das auch nicht. Vielleicht lautete die Aufgabe, die Simpsons so zu malen, wie sie sie sehen. Wenn, hätten sie besser Brillen benutzen sollen. Hier müssen echte Fans der Serie ganz klare Abstriche in Kauf nehmen, die sich deutlich auf den Gesamteindruck auswirken. Eine liebevolle Adaption jedenfalls ist anders.

Auf den Magazin-Seiten werden die Anspielungen, die in den drei Geschichten zu finden sind, kurz skizziert. Wer die Vorlagen nicht kennt, etwa „Henry: Portrait eines Serienkillers“ oder auch die Story um Noah aus der Bibel, kann hier nachlesen. Ferner werden die Gastkünstler mit ihrem bekanntesten Werk vorgestellt, so dass man sich einen Eindruck von ihnen verschaffen kann. Hier punktet der Comic, der sicherlich auch von jüngeren Lesern gekauft wird.

Dieser Band bietet tolle Geschichten, aber schlechte Zeichnungen. Für einen Comic fatal. Zum Glück gibt es einen solchen Comic nur einmal im Jahr. (GA)



Garth Ennis, Darick Robertson u. a.

The Boys – Spielverderber 1

The Boys 1 – 6, Wildstorm/DC, USA, 2006

Panini Comics, DC Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 9/2007

PB, Comic, Superhelden, Action, SF, Underground, Satire, 144/1695

Aus dem Irischen/Amerikanischen von Bernd Kronsbein

www.paninicomics.de

www.dccomics.com/wildstorm/

www.darickrobertson.com/helix/

Die reale Welt, wie jeder sie kennt, aber mit einem gravierenden Unterschied - es gibt Superwesen -, dient als Kulisse für die makabere Satire „The Boys“, erschaffen von dem irischen Autor Garth Ennis, der auch für Serien wie „The

Authority“, „The Simpsons“, „Batman“, „The Darkness“, „Ghost Rider“, „Judge Dredd“ und „Preacher“ schrieb, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Zeichnerisch umgesetzt wurden die vorliegenden Episoden von „The Boys“ von Darick Robertson, der u. a. einige Bände „Wolverine“, „Spider-Man“, „New Warriors“ illustrierte.

Die meisten Superhelden sind Amateure, die ihre Kräfte nicht wirklich beherrschen und unfähig sind, die schwerwiegenden Folgen, die ihr Eingreifen haben könnte, abzuschätzen. Prompt bleiben Personen- und Materialschäden nicht aus. Kaum einer der so genannten Hüter der Menschheit bereut etwaige Fehler und trauert um die unschuldigen Opfer; wichtig ist nur, dass es keinen Ärger gibt und alle einen Superspaß haben. Um die Betroffenen zu beschwichtigen und das Image der Männer und Frauen mit überlegenen Kräften sauber zu halten, werden Schweigegelder gezahlt

gegen eine Verzichtserklärung, den Vorfall an die Öffentlichkeit zu bringen und gar rechtliche Schritte einzuleiten.

Genau das passiert auch dem Schotten Wee Hughie, der seine Freundin verliert, die zufällig in die Bahn zweier kämpfender Superwesen gerät. Er hat das tragische Geschehen immer noch nicht verarbeitet, als ein Unbekannter an ihn heran tritt, der sich Billy Butcher nennt. Er lädt Hughie ein, für The Boys zu arbeiten, einer Abteilung des CIA, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Superhelden zu kontrollieren und notfalls auch zu eliminieren.

Von diesem Moment an geht alles sehr schnell. Hughie hat plötzlich einen amerikanischen Pass inklusive Staatsbürgerschaft, er zeigt großes Talent bei der Überwachung der zweitklassigen Superhelden, an denen ein Exempel statuiert werden soll, und man verleiht ihm besondere Kräfte, denn ohne kann er es nicht mit diesen Gegnern aufnehmen. Allerdings ist sich Hughie nicht sicher, ob dieser zwielichtige, brutale Job wirklich das ist, was er will.

Seine Kollegen sind mehr oder weniger paranoid, kaum besser als jene, gegen die sie vorgehen sollen, und es wird auch von ihm erwartet, dass er notfalls jemanden tötet. Schließlich entscheidet sich Hughie dafür, der Sache zumindest eine Chance zu geben – und schon wird er vom Opfer zum Täter...

„The Boys“ ist nicht der erste Titel, der das in Comic-Heften stets vernachlässigte Thema aufgreift, wer eigentlich für die Schäden aufkommen muss, die von kämpfenden Superhelden und – schurken verursacht werden. Marvels „Damage Controle“ befasste sich allerdings eher auf humorige Weise in drei Miniserien und gelegentlichen Gastauftritten damit.

Die vorliegende Reihe, die bei Wildstorm erschien, ist wie die meisten Superhelden-Serien, die von Studios konzipiert wurden, die ursprünglich dem Verbund Image angehörten oder noch immer angehören, etwas anders aufgebaut als die konventionellen Titel des Genres: realistischer, drastischer, düsterer - Underground.

Bei den Protagonisten handelt es sich um dubiose Anti-Helden, die nicht wirklich gut und sympathisch sind, aber nachvollziehbare Motive haben für ihr Handeln, das nicht minder skrupellos ist als das jener, die sie im Visier haben. In diesen ersten Episoden ist der Fokus auf Hughie und Billy gerichtet – was ihre Kameraden bewegt, dürfte Stoff für spätere Folgen sein.

Die sonst so strahlenden Superhelden sind hier die Feinde und werden als Psychopathen dargestellt, die machen, was sie wollen, weil sie es können, d. h. sie missbrauchen ihre Gaben ohne Rücksicht auf andere. Nach Außen hin spielen sie die großartigen Beschützer der Menschen, doch bricht die schöne Fassade zusammen, erweisen sie sich als verantwortungslose Raufbolde und Perverse, die Freude daran haben, andere zu quälen.

Dies wird auch deutlich gezeigt in Bildern, die vor der hässlichen Wahrheit nicht zurückschrecken, selbst wenn ab einem bestimmten Punkt (männliche Geschlechtsteile) immer Schluss ist. So ist der Held A-Train nach dem Tod von Hughies Freundin nur um seinen Ruf besorgt, er und seine Kameraden schikanieren die neue Kandidatin für die berühmte Gruppe The Seven, indem Starlight erst gewisse Dienste leisten muss, bevor sie aufgenommen wird, die Teenage Kix verbringen ihre Freizeit mit Gruppensex und misshandeln nicht selten ihre Gespielinnen usw.

Allerdings verwischen sich die Grenzen zwischen Gut und Böse gleich zu Beginn der Serie: Billy hat Spaß daran, seine Vorgesetzte durch Sex zu demütigen. Das Weibchen schlachtet ihre Opfer regelrecht ab. Frenchie rastet regelmäßig aus und scheint dann unberechenbar. Allein Mother's Milk hat seine dunkle Seite noch nicht enthüllt, und Hughie tötet versehentlich, als er angegriffen wird, weil er seine neuen Kräfte noch nicht kennt. Das macht ihn zwangsläufig zu einem Mitglied der Gruppe und zu einem Täter. Er scheint der Einzige zu sein, der die Aktionen immer mal hinterfragt und Skepsis zeigt. Rechtfertigt der Zweck wirklich die Mittel?

Natürlich wird nicht versäumt, die Weichen für die weitere Handlung zu stellen. Hughie lernt Starlight kennen, und die beiden finden einander sympathisch, ohne zu ahnen, wer der andere ist. Beide sind in ihren Gruppen die Opfer, die auf die eine oder andere Weise gezwungen werden, Dinge zu tun, die sie im Grunde verabscheuen, und das nur, weil Starlight ihren Idolen nahe sein möchte, deren wahres Wesen sie zu spät erkennt, und weil Hughie Rache üben und verhindern möchte, dass andere sein Schicksal teilen. Ein neuer Konflikt ist somit vorprogrammiert, denn werden Butch und die anderen Starlight verschonen, wenn sie zum Schlag gegen The Seven ausholen?

Und noch eine Frage stellt sich: Wenn The Boys die Superhelden im Zaum halten sollen – wer kümmert sich dann um diese CIA-Abteilung, wenn ihre Mitglieder über die Stränge schlagen?

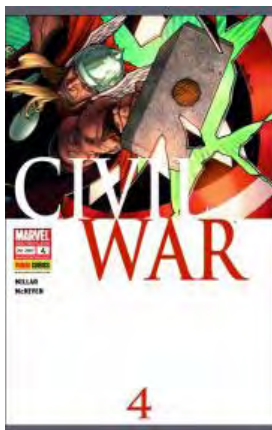
Unschwer lassen sich die Vorbilder der hier agierenden Superhelden erkennen: Homelander verkörpert den allmächtigen Superman, nach dessen Pfeife nahezu alle anderen Helden tanzen. Black Noir ähnelt am meisten Batman, Queen Maeve entspricht Wonder Woman, A-Train ist der Flash, The Deep repräsentiert Aquaman und Jack From Jupiter den Martian Manhunter – bössartiger kann man die Justice League of America nicht parodieren. Doch auch die jugendlichen Ableger bekommen ihr Fett weg. Für die Young Americans und Teenage Kix liefern Young Justice und die Teen Titans die Vorbilder, allerdings geht es hier mehr um die Rollenverteilung als um konkrete Charaktere, d. h., man wartet mit dem arroganten Anführer auf, der am Unfehlbarkeitsyndrom leidet, es gibt die Quotenfrau, den Vorzeige-Farbigen, den Tiermenschen usw. Dabei lautet die Devise: Nomen est omen.

Die in den Original-Reihen angedeuteten Schwächen der namhaften Protagonisten werden bis ins Extrem ausgereizt, und das ist noch nicht genug. Die DC-Ikonen werden nach Strich und Faden demontiert und auf ihre schlechten Eigenschaften reduziert. Sie wirken wie junge Pop-Stars, die zu früh und ohne Anstrengung Erfolge feiern durften, mit dem plötzlichen Ruhm nicht zurechtkommen und sich einbilden, dass für sie die juristischen und gesellschaftlichen Regeln außer Kraft gesetzt wurden. Lebende Beispiele gibt es zur genüge.

Natürlich mag nicht jeder Comic-Fan seine Lieblingshelden als bizarre Karikaturen ihrer selbst sehen. Allerdings dürfte diese Klientel auch nur bedingt zu Heften der dunklen DC-Label greifen. Diese wenden sich an ein älteres Publikum, das den Superhelden-Kinderschuhen schon entwachsen ist und etwas anderes als die gängigen Motive wünscht. Die drastische Sprache und die recht harten Abbildungen sprechen überdies eher männliche als weibliche Leser an.

Vordergründig mag die Serie die sattsam bekannten Klischees parodieren, doch wer hinter diese unterhaltsam-böse Fassade blickt, der bemerkt die unverhohlene Kritik am Tod des American Dreams und dem Rechtsruck der USA, die seit den letzten Jahren bereit sind, den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben und Mittel anzuwenden, die sie bei anderen Nationen scharf verurteilen.

„The Boys“ ist kein Comic für junge Leser und solche, die eine heile Welt bevorzugen. Was gezeigt wird und auch der makabre Humor gefallen nicht jedem. Die Seiten strotzen nur so vor Gewalt und Ausdrücken aus dem Fäkalienbereich, thematisiert werden Diskriminierung, Homosexualität, Demütigung, Vergewaltigung, Mord usw. Die Warnung auf dem Backcover ‚Achtung: nur für harte Jungs!‘ mag übertrieben anmuten, doch beim Kauf dieses Bandes sollte man darauf gefasst sein, dass es Szenen mit Ekel-Faktor gibt. (IS)



Mark Millar, Paul Jenkins, Steve McNiven, Ramon Bach u. a.

Civil War 4 (von 7)

Civil War, Part 4 + Civil War: Front Line 5 + 6, Marvel, USA, 2006

Panini Comics, Marvel Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 7/2007

SC, Comic, Superhelden, SF, Fantasy, 48/395

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration von Steve McNiven

www.paninicomics.de

Helden kämpfen gegen Helden: Das Registrierungsgesetz für Superwesen hat aus einstigen Freunden Feinde gemacht. Während Iron Man die Befürworter dieses Regierungserlasses um sich geschart hat, da er der Ansicht ist, dass es keinen anderen Weg nach den jüngsten Vorkommnissen gibt, um das Vertrauen der Bevölkerung zurück zu gewinnen, sammelt Captain America die Rebellen um sich, die wie er die Meinung vertreten, dass eine solche Maßnahme ein Ende der Freiheit und Selbstbestimmung zur Folge hat.

Die Situation eskaliert, als der tot geglaubte Gott Thor auftaucht. Das aus einem Haar des Donnergottes geklonte Superwesen ermordet zum Entsetzen aller Goliath, woraufhin so mancher seine bisherige Einstellung überdenkt. Einige Mitstreiter von Captain America wollen einfach nur

am Leben bleiben und wechseln die Seiten, während die Anhänger von Iron Man weniger werden, weil ihnen langsam bewusst wird, dass diese Aktionen zu weit gehen und die Konsequenzen für alle noch gar nicht ersichtlich sind. Selbst Spider-Man überlegt...

Der vorliegende Band der „Civil War“-Einzelhefte markiert einen Meilenstein: Die zunächst klaren Fronten werden neu definiert, nachdem das passierte, was schon lange befürchtet wurde. Nicht mehr namenlose Unbeteiligte oder kleine Helden und Schurken sind die bedauernswerten Opfer sondern ein Mann, der vielen ein Freund war – nicht dass hier gewertet würde, aber dieser im wahrsten Sinne des Wortes große Verlust erst rüttelt viele wach -, und der Mörder ist im Prinzip auch einer der ihren, ein Guter und kein Verbrecher.

Gleichzeitig werden mehrere aktuelle Entwicklungen verarbeitet und angeprangert: der Rechtsruck der USA, der keine Kompromisse zulässt - wer nicht für Amerika ist, wird automatisch zum Gegner; die Beschneidung der persönlichen Freiheit und Selbstbestimmung bis hin zum totalen Überwachungsstaat; der selbstverständliche Einsatz von Mitteln, die man bei anderen scharf kritisiert; die Diskriminierung und Verfolgung all jener, die eine andere Meinung etc. vertreten; das Martyrium Inhaftierter; die unvorhersehbaren Folgen unkontrollierter Klon-Experimente.

In den weiteren hier gesammelten Episoden wird ferner der Leidensweg von Speeball, dem einzigen Überlebenden der New Warriors, geschildert und von Wonder Man eine neue Bedrohung entdeckt, deren wahre Hintergründe erst einige Bände später aufgedeckt werden.

Um dem Verlauf der „Civil War“-Reihe und der stetigen Eskalation folgen zu können, muss man tatsächlich sehr viele Hefte und Sammelbände kaufen, denn es gibt kaum eine Reihe, die nicht von dieser Storyline tangiert wird. So schön diese Crossover auch sind, ihr Nachteil ist, dass sie ins Geld gehen. Wer sich lediglich für die Schicksale bestimmter Charaktere interessiert, hat es schwer, die Abenteuer heraus zu filtern, die er in seiner Sammlung haben möchte.

Daher muss jeder für sich entscheiden, in welchem Umfang er „Civil War“ sammeln möchte und nach welchen Kriterien er die Hefte aussucht. Zumindest die erste Story in diesem Band ist großartig gezeichnet und wirklich dramatisch. (IS)



Bill Willingham, Mark Buckingham, Craig Hamilton, P. Craig Russell, Steve Leialoha u. a.

Die letzte Festung

Fables 4

Fables 19 - 21, Vertigo/DC, USA, 2004

Panini Comics, Stuttgart, 10/2007

PB mit Klappbroschur, Graphic Novel im Comicformat, Fantasy, 978-3-86607-487-3, 120/1495

Aus dem Englischen von Gerlinde Althoff

Titelbild von James Jean

www.paninicomics.de

In den „Fables“ ziehen sich die Figuren aus Märchen und Sagen nach dem Verlust ihrer Königreiche in die Menschenwelt zurück. Und sie müssen sich auf viele Veränderungen einstellen, denn viele typische Klischees und Rollenmuster werden auf den Kopf gestellt und ad absurdum geführt. Helden mutieren zu Schurken und umgekehrt. Einige können sich sogar sehr gut anpassen: Der böse Wolf mutiert zum Gesetzeshüter, und die sanfte Snow-White ist inzwischen eine moderne und selbstbewusste Karrierefrau. Prince Charming genießt lieber das leichte Leben, als hart zu arbeiten, und ist sogar zum Mörder geworden. Und neben all den kleinen Zerwürfnissen machen auch andere Probleme den Fables zu schaffen. Denn ‚Das Imperium‘, könnte immer noch daran arbeiten, auch die letzten Überlebenden zu töten.

Erste Hinweise gibt es durch Blue Boy, der sich am Jahrestag der Flucht der letzten Märchengestalten an den Kampf in der Festung erinnert, in der die tapfersten Recken den Abzug der letzten Überlebenden sicherten und dafür ihr Leben gaben.

Wie immer gedenken die an der Schlacht Beteiligten der gefallenen Helden und betrinken sich dabei bis zur Besinnungslosigkeit, um den Schmerz des Verlustes zu vergessen. In seiner

Melancholie erzählt Blue Boy auch Snow White von dem heldenhaften Kampf, den nur er allein mittels eines Zauberumhangs überlebt hat. Zuvor aber musste er mit ansehen, wie die tapfersten aller edlen Ritter gegen die anrückenden Horden fochten und einer nach dem anderen fielen, zuletzt sogar der mutige Loxley und die heldenhafte Amazone Bradamant.

Auch er selbst trägt einen schweren Verlust in seinem Herzen. Denn kurz bevor die Festung eingekesselt wurde, floh eine junge Reiterin namens Red Riding Hood, in die er sich verliebte, mit letzter Kraft in die Festung. Doch anstatt auf das letzte Schiff zu gehen, blieb sie bei den Kämpfenden und ist vermutlich auch umgekommen.

Die stellvertretende Bürgermeisterin lässt ihn schließlich ziehen, weil sie ihn nun besser versteht. Sie hat andere Sorgen, die ihr zu schaffen machen. Nicht nur, dass sie von Bigby Wolf schwanger ist, als sie unter dem Einfluss einer Liebesdroge gestanden hat, nun will sich auch noch ihr Ex-Ehemann Prince Charming zum neuen Bürgermeister von Fabletown aufschwingen und startet eine aggressive Wahlkampagne. Dabei steht er immer noch im Verdacht, der Mörder von Bluebeard zu sein.

Dann taucht überraschend Red Riding Hood in Fabletown auf und erzählt eine fantastisch anmutende Geschichte. Sie ist damals in der Festung nicht entkommen, sondern von den Horden des Imperiums gefangen genommen, vergewaltigt und versklavt worden. Erst jetzt konnte es ihr gelingen zu entkommen.

Durch ihre sanfte und freundliche Art glauben ihr die meisten. Nur einer bleibt misstrauisch. Zu gut vertraut mit der zweiten Natur lebender Wesen, hat Bigby Wolf einen bösen Verdacht. Doch wird man ihm - dem ‚bösen Wolf‘ mit seinen Behauptungen gegenüber Rotkäppchen überhaupt Glauben schenken?

Wie immer merkt man deutlich, dass Bill Willingham in seiner Zeit als „Sandman“-Autor gelernt hat, mit allen möglichen Motiven und Elementen aus Sagen und Märchen zu spielen und sie zu einer spannenden Geschichte zusammen zu setzen. Dabei nehmen die Eigenheiten der Figuren einen nicht unerheblichen Raum ein und sind oftmals Triebfeder für ihre Handlung. Langsam deutet sich auch eine düstere Bedrohung von Außen an. Kann es sein, dass die Fables längst nicht mehr sicher sind und befürchten müssen, dass man ihnen auch in ihrem Exil nachstellt? Das wird man sicherlich in kommenden Ausgaben erfahren.

Auch die vierte Graphic Novel weiß auf ihre Art zu überzeugen. Durch Blue Boys Erinnerungen erfährt man mehr über die Vergangenheit, die nun ihre Schatten auf die Zukunft zu werfen scheint, und frühere Ereignisse werden weiter gesponnen und drohen ebenfalls zu einem Problem zu werden. Das ist es, was „Fables“ zu einem interessanten Teil der Vertigo-Sparte von DC macht: „Die letzte Festung“ bietet eine Geschichte voller bissiger Untertöne und spannender Unterhaltung. (CS)



Danny Bilson, Paul Dimeo, Ken Lashley, Karl Kerschl u. a.

100 % DC 8: Flash – Diagnose Tempo-Tod

Flash 1 – 6: Lightning in a Bottle, Part 1 – 6, DC, USA, 2006/07

Panini Comics, DC Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 8/2007

PB mit Klappbroschur, Comic, Superhelden, SF, 148/1695

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups

Titelillustration von Ken Lashley

www.paninicomics.de

Während der „Identity Crisis“ gaben viele Helden ihr Leben, um die Erde und die Menschheit zu retten. Auch einige der Flashes fanden den Tod oder gelten seither als verschollen. Außer Jay Garrick, dem alten Flash und Mitglied der JSA, und Bart Allan, dem Teenager aus der Zukunft, der sich früher Impulse nannte, ist keiner geblieben.

Während Jay zwar sein Bestes gibt, vermisst man doch den ‚aktuellen Flash‘, denn Bart will sein Erbe nicht antreten. Binnen kürzester Zeit ist aus dem Jugendlichen ein junger Mann von zwanzig Jahren geworden, der mit seinen Kräften nicht mehr zurecht kommt, sogar Angst vor der Speed

Force empfindet, die einst die Kraftquelle der Flashes war und nun nicht mehr in gewohnter Form vorhanden ist.

Die Wissenschaftler der S.T.A.R.-Labors und auch die Freunde von Bart möchten helfen, aber dieser zieht sich von allen zurück. Das ändert sich erst, als sich sein Kollege Griffin Grey nach einem Unfall zu verwandeln beginnt und Bart sich in die Forscherin Valerie Perez verliebt, die ausgerechnet die Tochter eines seiner Todfeinde ist.

Griffin, ein arroganter Mochtegern-Playboy, verfügt plötzlich über erstaunliche Fähigkeiten und will der neue gefeierte Held von Key Stone City werden. Dabei betrachtet er den erfahrenen Jay als seinen Rivalen. Kein Mittel ist dem Griffin zu schmutzig, um sich in Szene zu setzen und den älteren Mann zu diskreditieren – und schlimmer: Selbst vor Mord schreckt der Griffin nicht zurück. Bart sieht es als seine Pflicht, den einstigen Freund zu stoppen, aber ist er dazu überhaupt in der Lage, wenn er sich selbst und seinen Kräften nicht vertraut?

Zu allem Übel verschwindet zu diesem Zeitpunkt Barts Freundin Val spurlos. Niemand weiß, dass ihr für tot gehaltener Vater zurück ist und hinter der Entführung steckt. Doch auch der Schurke, der sich Fusion nennt, ist bloß Mittel zum Zweck für einen noch gefährlicheren Gegner...

Das Paperback bietet eine relativ in sich abgeschlossene Geschichte und weckt Dank eines Cliffhangers die Neugierde auf den nächsten Story-Arc: Es wird geschildert, wie Bart Allen seine Angst überwindet und doch wieder in das Kostüm von Flash steigt, um den Griffin aufzuhalten und seinen Freund Jay, der ihm wie ein Vater ist, zu retten. Darüber hinaus bekommt der nun erwachsene Titelheld einen Love-Interest an die Seite gestellt, bei dem es sich pikanterweise um die Tochter eines Erzfeindes handelt, die entführt wird.

Ob sich Bart bereits in den nächsten Episoden der Befreiung von Val widmet, wird hier allerdings nicht verraten, wenngleich Eile Not tut angesichts der Pläne, die ihr Vater und dessen zwielichtiger Verbündeter für die junge Frau im Sinn haben. Auf diese Weise werden zwei Gegenspieler des neuen Flash', von denen jeder auf seine Weise eine große Gefahr verkörpert, für kommende Bände eingeführt.

Im Mittelpunkt der Handlung steht Bart Allen alias Impulse alias Flash. Nach Jay Garrick, Barry Allen und Wally West ist er der neue Träger des Kostüms und Besitzer des Namens. Wie lange es so bleiben wird, darüber möchte man gar nicht erst spekulieren, da schon so viele andere tot gesagte Helden unverhofft zurück kehrten, um ihren einstigen Platz einzunehmen („Green Lantern“, Green Arrow“, „Batman“), und gerade im Fall von Flash gibt es mehrere beliebte Kandidaten.

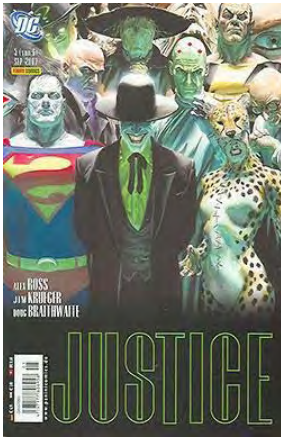
Solange der Charakter des neuen, noch unverbrauchten Bart Allen gut für einige interessante Storylines ist, wird man jedoch an ihm festhalten. Potential besitzt die Figur, denn sie stammt aus der Zukunft, ein rapider Alterungsprozess konnte aufgehalten werden, Bart unterlag nun einem weiteren, erhielt dazu aber auch die Reife eines Twens – und ein großes Geheimnis, das gelüftet werden will, umgibt ihn und die Speed Force.

In der vorliegenden Mini-Serie werden die Weichen für die Heldenkarriere des neuen Flash' gestellt und seine Motive dargelegt. Die Sorge um seine Freunde und die Mitmenschen lässt ihn tief sitzende Ängste überwinden, und so will er sich seiner Verantwortung nicht länger entziehen. Treue Kameraden stehen ihm zur Seite und tragen ihren Teil dazu bei, dass er sich nicht allein gelassen fühlt.

Durch die – im Moment noch verhaltene - Interaktion mit anderen Superhelden kommt auch etwas Schwung in die Serie, denn ein Einzelgänger nutzt sich doch vergleichbar schneller ab und ist für weniger Überraschungen gut als ein Team, das vorübergehend oder dauerhaft zusammenfindet und über einiges Konfliktpotential mehr verfügt.

Die Beweggründe der Protagonisten sind nachvollziehbar, und so manche Überraschung mag den Leser in den weiteren Folgen erwarten – wenn sie in Deutschland veröffentlicht werden (oder man die US-Ausgabe zu sammeln beschließt).

Die realistisch-idealistischen Illustrationen ergänzen die spannende Story gelungen, so dass auch sie einen Grund liefern, dem Titel noch eine Weile treu bleiben zu wollen. Alles Weitere liegt an Panini und den Verkaufszahlen... (IS)



Jim Krueger, Alex Ross u. a.

Justice 5 – Gerechtigkeit, Kapitel 9 + 10 (von 6)

Justice, Chapter 9 + 10, DC, USA, 2007

Panini Comics, DC Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 9/2007

SC, Comic, Superhelden, SF, Fantasy, 64/695

Aus dem Amerikanischen von Joey Cavalieri

Titelillustration von Alex Ross

www.paninicomics.de

www.alexrossart.com

Einige der größten Verbrechergenies haben sich zusammengeschlossen, um die Justice League und andere Superhelden ausschalten und die Erde nach ihren Vorstellungen formen zu können. Dank gemeiner Parasiten gelingt es Brainiac, nicht nur die mächtigsten Männer und Frauen der Welt zu kontrollieren, er hat auch ihre Angehörigen in seine Gewalt gebracht und erpresst mit diesen die Gegenspieler.

Obwohl sie Opfer bringen müssen, können sich die Mitglieder der Justice League aus Brainiacs Bann befreien und schmieden mit Hilfe einiger Freunde einen Plan zur Befreiung aller Gefangenen. Allerdings ist das Vorhaben riskant, denn sein Ausgang hängt auch davon ab, dass die Verbrecher, die kein eingespieltes Team sind, Fehler begehen...

„Justice“ ist eine Mini-Serie, die in größeren Abständen erscheint. Aus diesem Grund fällt es schwer, sich immer wieder in die Handlung einzufinden, die vor allem von den großartigen, fotorealistischen Zeichnungen des Künstlers Alex Ross lebt, welche die Geschichte an sich nahezu vergessen lassen. Das Betrachten der aufwändigen Illustrationen macht so viel Freude, dass der Plot auch schwach sein darf.

Dies ist zwar nicht der Fall, aber das Lesevergnügen wäre noch um einiges größer, hielte man die Story komplett in den Händen. So zerfasert sie leider etwas, und man muss sich auf die Zusammenfassung stützen, um sich zu erinnern, wie die aktuelle Situation zustande gekommen ist.

Der Band endet mit einem Cliffhanger, nachdem Green Arrow einen gewagten Trick anwandte. Dadurch wird man neugierig auf den letzten Band, doch den zu kaufen ist für Sammler ohnehin eine Selbstverständlichkeit. Auch Gelegenheitsleser, die großen Wert auf schöne Illustrationen legen, kann diese Graphic Novel überzeugen. Falls die Episoden eines Tages komplett in einem Sammelband aufgelegt werden, greifen sicher viele aus dieser Käufergruppe, die den Einzelheften möglicherweise weniger Beachtung schenken, zu.

Abgerundet wird der Softcover-Comic durch eine kleine Charakter-Galerie, die nicht nur Farb- und Schwarz-Weiß-Zeichnungen sondern auch Informationen zu einigen der wichtigsten Charaktere bietet. (IS)



J. Torres & Eric Kim

Love As A Foreign Language 2, Onipress, USA, 2007

eidalon/Modern-Tales, Brandenburg, 5/2007

TB, Comic, Romance, Comedy, 978-3936686975, 128 /1190

Aus dem Amerikanischen von Stefan Heitzmann

www.eidalon.de

www.modern-tales.de

www.onipress.com

<http://jtorres.online.com>

www.inkskratch.com

Der Kanadier Joel ist Englisch-Lehrer in Korea. Und das, wo ihm dieses Land überhaupt nicht zusagt. Das Essen schmeckt ihm nicht, er kann weder Koreanisch sprechen noch lesen, und somit bleiben ihm selbst die Comics verwehrt. Dabei liest er doch so gerne Comics. Aber nur Bilder anschauen – nein, das will er auch nicht. Die Kultur ist ihm so fremd, dass ihn selbst kleine Geschenke verwirren, die es zu Fast-Food-Menüs gibt. Im Grunde hasst er bis auf seine Freunde alles. Er ist bereit, Korea den Rücken zu kehren, doch...

Da ist noch Hana. Sie arbeitet als Sekretärin an der Schule, an der er unterrichtet. Schon vom ersten Moment an ist er in sie verschossen. Leider ist Joel nicht nur fremd in dem Land, sondern zudem überaus schüchtern. Statt Hana einfach anzusprechen, unternimmt er allerlei teils komische, teils bizarre Versuche, ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen. Das Ergebnis ist vorhersehbar – er macht sich zum Idioten. Was seine Freunde recht komisch finden, wirkt auf Hana eher verstörend. Seinem Ziel, sie für sich einzunehmen, kommt er jedenfalls nicht näher. Doch plötzlich geschieht etwas, womit er ganz und gar nicht gerechnet hat...

„Love As A Foreign Language 2“ ist ein Comic voller Witz. Liebevoll werden die kulturellen Unterschiede zwischen Kanada und Korea dargestellt, die Eigenheiten in dem fernöstlichen Land karikiert und gleichzeitig dem Leser näher gebracht. Wussten Sie zum Beispiel, dass man in Korea bei Tisch zwar die Suppe schlürfen und rülpfen, sich aber nicht die Nase schnäuzen darf?

Doch anders als man es aus anderen Büchern oder auch Filmen kennt, wird in diesem Comic keine Wertigkeit vorgenommen, der Westen also nicht als ‚besser‘ dargestellt.

Die Protagonisten sind liebevoll charakterisiert. Man lacht und leidet mit ihnen. Nicht zuletzt dank der selbstironischen Geschichte und den vorhersehbaren, dennoch lustigen Momenten macht dieses Buch sehr viel Spaß. Der Humor ist nicht überdreht und auch nicht platt, sondern pointiert und trifft genau.

Die gelungenen Zeichnungen, leider sämtlich in Schwarz-Weiß, lassen die Personen lebendig werden und tragen ebenfalls ihr Scherflein zu dem Eindruck bei, es mit einem runden Werk zu tun zu haben.

Die Aufmachung des Buchs ist in Ordnung, der Preis mit EUR 11.90 jedoch etwas hoch. Das Format des Bandes entspricht dabei den bekannten Paperback-Größen von Kleinverlagen.

Wer sich von einem Comic Action, Spannung, Superhelden oder Kämpfe verspricht, wird hier sicherlich nicht glücklich werden. „Love As A Foreign Language“ ist eine humorvolle Geschichte um Sehnsucht, Leid und Liebe, die fernab von Monstren und Robotern funktioniert.

Positiv fällt auf, dass man den ersten Teil nicht kennen muss, um sich rasch in die Geschichte einzufinden. Entgehen lassen sollte man sich den Vorgänger aber auch nicht!

Ein gelungener Comic, der am Ende mit einem Cliffhanger aufwartet und den Leser ungeduldig auf die Fortsetzung warten lässt. Jedoch ist er nichts für Action-Fans! (GA)



R. A. Salvatore

Die Silbernen Ströme

Die Saga vom Dunkelelf - Band 4

Forgotten Realms Vol. 5: The Legend of Drizzt - Streams of Siver, USA, 2007

Panini Comics, Stuttgart, 10/2007

PB mit Klappbroschur, vollfarbige Graphic Novel im Comic-Format, Fantasy, Action, 978-3-86607-350-0, 160/1695

Aus dem Englischen von Oliver Hofmann und Astrid Mosler

Titelillustration und Zeichnungen von Val Semeiks, John Lowe, Mark Deering, Rob Grape, Joe Pimental, Emily Stone und Nei Ruffino

www.paninicomics.de

In der Trilogie um das Eiswindtal trat Drizzt do'Urden erstmal gegen Ende der 1980er Jahre in Erscheinung und erregte das Interesse der Spieler. Schon bald wurde der Drow zu einer der beliebtesten Figuren der Spielwelt Faerun und überlebte alle Veränderungen, die der Kontinent durchmachen musste.

In der Comicadaption von „Die Saga vom Dunkelelf“ wird nun der zweite Roman dieses Zyklus erstmals in grafischer Form präsentiert. „Die silbernen Ströme“ setzt dort an, wo „Der gesprungene Kristall“ aufhörte.

Nach dem Sieg über den finsternen Magier Akar Kessel, der das Eiswindtal durch seine dämonischen Kreaturen bedrohte, sind die Lebensgeister des alten Zwergenführers Bruenar Heldenhammer wieder zu neuem Leben erwacht. Er ist von dem Wunsch beseelt, die Heimat

seiner Väter, das Zwergenkönigreich ‚Mithrilhalle‘, wieder zu finden. Und so bricht er schließlich mit seinen Freunden Drizzt do’Urden und Wulfgar auf, um den dürftigen Hinweisen zu folgen, die er besitzt. Seine Adoptivtochter Cattie-Brie lässt er in der Obhut seines Volkes zurück, während sich der Gemeinschaft noch der Halbling Regis Brummbauch anschließt.

Die Gefährten ziehen quer durch das Land und halb Faerun, denn jeder Hinweis scheint auf einen anderen Ort zu deuten. Nicht überall empfängt man sie mit offenen Armen, und gerade Drizzt bekommt immer wieder zu spüren, dass man ihn aufgrund seiner Abstammung fürchtet oder gar verachtet.

Keiner von ihnen ahnt jedoch, dass sie bereits Verfolger haben. Einmal ist da der schurkische Dendylbar, der mit dem gar nicht so toten Akar Kessel einen unheilvollen Pakt eingegangen ist, und zum anderen hat sich der Assassine Artemis Entreri auf ihre Spur gesetzt. Sein Ziel ist Regis. Er will das Kopfgeld kassieren, das auf den Halbling ausgesetzt ist, und geht dabei über Leichen...

„Die Silbernen Ströme“ setzt den Trend in der Reihe fort, der mit „Der Gesprungene Kristall“ begann: Der Band beschreibt ein actionreiches Heroic-Fantasy-Abenteuer um einen Zwergen, einen Elfen und einen Krieger, in dem Kämpfe gegen Monster und Konflikte mit Menschen, Magiern und Dämonen die Hauptrolle spielen.

Der Comic konzentriert sich nicht mehr nur auf eine Figur sondern gleich eine ganze Schar von neuen Charakteren - vor allem Artemis Entreri wird eine Menge Raum gegeben, so dass man das Gefühl nicht los wird, der Dunkelelf bleibe eine schmückende Nebenfigur.

Die Handlung wird dadurch insgesamt oberflächlicher und komplett auf das reine Abenteuer reduziert. Auch die graphische Umsetzung kann nicht mehr überzeugen. Zwar wirkt sie in den Kampfszenen, aber die Charaktere sind kantiger und einander ähnlicher geworden, manchmal nur noch durch ihre Kleidung, Haut und Haarfarbe unterscheidbar.

Vor allem diese beiden Kritikpunkte trüben den guten Eindruck, den die Reihe bisher gemacht hat, dennoch werden vor allem Fans heroischer Fantasy-Abenteuer an dem Band ihre Freude haben. (CS)



**Brian Michael Bendis, Olivier Coipel u. a.
Spider-Man & X-Men: House of M**

House of M 1 – 8, Marvel, USA, 2005

Panini Comics, Nettetal-Kaldenkirchen, Marvel Deutschland, 10/2007

PB. Comic, Superhelden, SF, Fantasy, Action, 978-3-86607-406-4, 204/1995

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration von Olivier Coipel

www.paninicomics.de

Nachdem die unkontrollierten Aktionen der Scarlett Witch den Tod vieler Avengers zur Folge hatten, löste sich der Rest des Teams auf. Die Mutantin wurde der Obhut von Charles Xavier übergeben. Die mächtigen Kräfte, über die die junge Frau verfügt, übersteigen jedoch sowohl seine als auch die Möglichkeiten von Dr. Strange. Ihnen beiden ist klar, falls die Scarlet Witch ihre Macht erneut entfesselt, die Konsequenzen würden verheerend sein!

Notgedrungen bittet Xavier die X-Men, die ehemaligen Avengers und andere Helden, die mit der Scarlet Witch befreundet sind, zu einem Treffen. Der Grund ist eine Abstimmung: Muss Wanda Maximoff sterben, damit die Welt vor ihr sicher ist?

Die Anwesenden können sich auf keine Lösung einigen und beschließen, die Scarlet Witch aufzusuchen. Als sie in Genosha eintreffen, verändert sich plötzlich alles...

... und Wolverine erwacht mit verwirrenden Erinnerungen - mit dem ganzen Wissen, das er seit Jahrzehnten vergeblich zurück zu erlangen versucht hatte. Er weiß auch, was gerade geschehen ist. Allerdings ist er der Einzige, der diese Welt, in der die Mutanten die Macht ergriffen und den Homo Sapiens zum Außenseiter gemacht haben, als falsch erkennt. Sogleich wird er zum Gejagten, denn seine Gefolgsleute von Shield sind ebenso hinter ihm her wie auch eine Gruppe Rebellen, die sich um Luke Cage geschart hat.

Doch erst die junge Layla mit ihren ungewöhnlichen Kräften überzeugt Wolverines neue Verbündete restlos vom Wahrheitsgehalt seiner Geschichte. Es gelingt ihnen, nahezu alle Personen, die an jenem Meeting beteiligt waren, und einige andere Helfer zu rekrutieren, um gemeinsam das „House of M“ – Magneto, Quicksilver, Scarlet Witch und Polaris – anzugreifen. Nur wenn es ihnen gelingt, den verschollenen Professor Xavier zu finden, kann vielleicht die alte Realität wieder hergestellt werden.

Umso schockierender ist die Entdeckung, dass der einstige Leiter der X-Men tot ist. Ist damit alles vorüber?

Der Konkurrenzkampf um die Leser wird immer härter, so dass auch die Veränderungen im Marvel- oder DC-Universum entsprechend gravierender ausfallen, um langjährige Sammler weiter zu binden und potentielle Neueinsteiger zu locken. Radikale Eingriffe in die bekannte Kontinuität oder Neuanfänge („The Age of Apocalypse“, „Annihilation“ etc.) hat es schon immer gegeben, doch nach einer gewissen Zeit besann man sich doch weitgehend wieder der bewährten Zustände. Wer nun dachte, das Ende der Avengers wäre bereits der Höhepunkt einer solchen tief greifenden Veränderung, der darf nun feststellen, dass „House of M“ all dem noch eins drauf setzt. Erst mussten viele Helden sterben, und nun ist gar ein neues Zeitalter angebrochen.

Der Traum von Magneto ist wahr geworden: Der Homo Superior hat die normalen Menschen überflügelt und eine Welt geschaffen, in der Mutanten nicht länger verfolgt werden. Allerdings hat auch dieses Utopia seine Schattenseiten, denn die alten Konflikte bestehen weiter, lediglich die Rollen wurden getauscht, und aus den Unterdrückern wurden die Unterdrückten.

Wolverine, der sein Leben lang manipuliert wurde, ist der Einzige, der das Wirken der Scarlet Witch durchschaut. An sich wollte die Mutantin Gutes tun, die Auseinandersetzungen beenden und jedem das geben, wovon er immer träumte, aber alles hat seinen Preis, und nicht jeder ist glücklich. Wolverine ist der anerkannte Chef von Shield, Cyclops und die White Queen sind ein Paar, Spider-Man genießt ein erfülltes Familienleben an der Seite von Gwen Stacy und seinem Onkel Ben, Hawkeye ist am Leben... Entsprechend schwer fällt es vielen der Betroffenen, ihr persönliches Glück für die grausame Realität zu opfern, zumal nicht einmal sicher ist, ob die alten Zustände wieder hergestellt werden können.

Der Kampf ist unvermeidlich und entbehrt auch nicht etlicher Überraschungen. So ist nicht etwa Magneto der Mastermind hinter den Geschehnissen, das Schicksal von Professor Xavier gibt viele Rätsel auf, und die Rolle von Hawkeye könnte der Schlüssel zu noch sehr viel mehr sein. Tatsächlich vermögen die Helden etwas zu erreichen, aber es ist wieder nicht das, was sie wollten – und erneut nur das Vorspiel zu einer weiteren Storyline.

„House of M“ erschien bei Panini bereits 2006 als Vierteiler. Nun hat man die komplette Story für jene Sammler, denen dieses Abenteuer vor gut eineinhalb Jahren entgangen ist, als Paperback ein weiteres Mal aufgelegt.

Selbst wenn man bloß sporadisch die Superhelden-Abenteuer verfolgt und sich dabei abgeschlossene, viel versprechende Mini-Serien herauspickt, so ist dies einer der Meilensteine, die man im Regal stehen haben sollte. Zum einen ist die Geschichte spannend und voller überraschender Wendungen, so dass man bis zur letzten Seite mitfiebert – dann natürlich enttäuscht ist, weil man nach dem kleinen Ausblick auf das Weitere mit seinen Spekulationen allein gelassen wird -, zum anderen können auch die Illustrationen überzeugen.

Brian Michael Bendis, Autor von Serien wie „Ultimative Spider-Man“, „Daredevil“ usw., bietet seinen Lesern mehr als nur eine schockierende, actionreiche Story.

Er beleuchtet die Motive der Protagonisten und zeigt ein ‚What if‘ auf, das äußerst reizvoll ist. Wovon träumen die Helden insgeheim? Was würden sie ändern oder besser machen, wenn sie die Chance hätten, einen schlimmen Fehler zu korrigieren? Die Antworten sind mitunter recht überraschend – und in einigen Fällen sicher selbst für den Autor nicht gerade einfach gewesen. Beispielsweise verblüfft es, Wolverine in der Rolle von Nick Fury und obendrein an der Seite von Mystique zu sehen. Die Liaison von Cyclops mit der White Queen kommt ebenfalls unerwartet, dachte doch jeder, dass Jean Grey seine und auch Wolverines große Liebe gewesen ist. Ebenso Spider-Man: Nicht Mary Jane Watson sondern Gwen Stacy schenkt ihm eine Familie.

Die Frage, weshalb die Scarlet Witch nicht auch Vision, ihren Mann und Vater der Zwillinge, zurück brachte, bleibt leider unbeantwortet. Man darf rätseln, ob dies gewollt ist oder man diese Figur versehentlich ausgelassen hat.

Darüber hinaus gibt es ein Wiedersehen mit Charakteren, die entweder tot sind – Hawkeye, Gwen Stacy – oder einst eine eigene Serie hatten, die eingestellt wurde, die ihr Kostüm anderen überließen oder aus anderen Gründen längere Zeit aus der Handlung verschwunden waren wie Spider-Woman, Black Cat, Iron Fist, Cloak etc. Zwar besetzen sie keine tragenden Rollen, aber allein ihr Auftauchen erfreut und lässt hoffen, dass sie nicht gänzlich in Vergessenheit gerieten und irgendwann wieder stärker eingebunden werden.

Der Story-Arc ist in sich abgeschlossen. Man muss die vorherigen Bände aus Serien wie „Avengers“, Spider-Man“ oder „X-Men“ nicht kennen, um der Handlung folgen zu können. Die Geschichte ist selbsterklärend, doch sollte man im Großen und Ganzen mit den zahlreichen Charakteren vertraut sein, um nicht den Überblick zu verlieren. Die Serie soll neugierig auf das machen, was nun kommt, doch bleibt es jedem Leser überlassen, ob er das Paperback als Einstiegslektüre nutzt oder weiterhin nur interessante Einzeltitel aus dem umfangreichen Programm für sich heraus zieht.

Wer Superhelden-Comics, insbesondere die von Marvel, schätzt, wird seine Freude an diesem schönen Band haben, sind doch nahezu alle aktuellen Leserlieblinge vertreten, und man darf sie in mitunter recht ungewohnten Rollen sehen. Die Story ist spannend, tragisch und actionreich, vernachlässigt aber auch nicht die Charaktere und ihre Weiterentwicklung. Ansprechende Zeichnungen runden gelungen ab. Der Preis von knapp EUR 20.- für über 200 Seiten kommt überdies günstiger als der Kauf der vier Einzelhefte oder der Erwerb der US-Ausgaben. (IS)



Joe Kelly, Marc Sable, Joe Benitez, Ian Churchill u. a.

100 % DC 10: Supergirl – Enthüllungen

Supergirl 11, 13 – 17, DC, USA, 2006/07

Panini Comics, DC Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 10/2007

PB mit Klappbroschur, Comic, Superhelden, SF, 148/1695

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups

Titelillustration von Ian Churchill

www.paninicomics.de

Supergirl hat ihren Platz auf der Erde noch nicht gefunden. Nach einem Einsatz mit den Outsiders ist sie nun wieder allein unterwegs. Dabei lernt sie Powerboy kennen – und lieben. Als sie ihn jedoch versetzt, weil ihr alter Freund Boomer Hilfe braucht, zeigt Powerboy sein wahres Gesicht. Fast zu spät erkennt Supergirl, dass der attraktive junge Mann ein Stalker mit einem kranken Ego ist.

Als wäre das nicht schon genug Ärger, wird sie von Visionen aus ihrer Vergangenheit geplagt: Ihr Vater Zor-El befiehlt ihr, Superman zu töten, weil er die Ursache für die Übergriffe aus der Phantomzone ist. Und dann taucht gar noch ein zweites Supergirl auf...

Wer die alten „Supergirl“-Comics von früher kennt, hat die Titelheldin sicher noch als immer strahlendes, etwas hausbackenes Mädchen in Erinnerung, das stets brav im Schatten ihres Cousins Superman blieb. Seither musste sie so manches über sich ergehen lassen, sei es den Tod, als Klon wieder zu kehren etc. Doch nun ist sie erneut Supermans Cousine und tougher denn je. Obwohl die ‚Bad Girls‘ eine Erfindung der späten 1980er Jahre sind, brauchte Supergirl länger als viele ihrer Kolleginnen, um ebenfalls eines zu werden.

Dieses Supergirl, wie es von Joe Kelly („The Authority“) beschrieben und Ian Churchill („The Coven“) zeichnerisch in Szene gesetzt wird, hat jede Menge Ecken und Kanten und unbewältigter Konflikte. In Rückblenden wird erzählt, wie sie als Kind von ihrem Vater gequält und konditioniert wurde, um eine schwierige Aufgabe bewältigen zu können: Sie soll Superman töten, damit die Verbrecher, die in der Phantomzone gefangen gehalten werden, nicht durch den ahnungslosen Helden Zugriff auf das normale Raum-Zeit-Kontinuum erlangen. Kann Supergirl wirklich ihren Cousin ermorden? Oder gibt es einen anderen Weg, das Problem zu lösen?

Auch ihre Beziehungen zu den Superhelden der Erde sind wenig glücklich. Sie ist übereifrig, will ihren eigenen Weg gehen und muss das Vertrauen der anderen erst noch erwerben. Dabei zeigt sie sich bei ihren Aktionen genauso stur und eigensinnig, wie es für Teenager ihres Alters üblich ist, und erreicht eher das Gegenteil von dem, was sie sich wünscht.

Natürlich verläuft auch ihr Liebesleben alles andere als erfreulich. Boomer, der sie gern hat, ist für sie lediglich ein Kamerad, und Powerboy, der ihr wirklich gefällt, verbirgt mehr als nur ein Geheimnis. Dass dies Folgen nach sich zieht, liegt auf der Hand.

Tatsächlich fallen die gegenwärtigen „Supergirl“-Episoden etwas aus dem Rahmen, denn die Story wird nicht kontinuierlich sondern im Wechsel mit Rückblenden, die eine andere Geschichte erzählen, geschildert, und am Schluss laufen beide Handlungsfäden zusammen. Dabei erfährt man Dinge aus Supergirls Leben auf Krypton und von einer Mission, wie man beides nicht erwartet hätte. Das wiederum erklärt vieles: ihre starken Emotionen, ihre aufgestaute Wut, ihr rebellisches Wesen, sogar den Hang zum Masochismus.

Die Handlung konzentriert sich gänzlich auf Supergirl und ihre Probleme. Die Action-Szenen sind nur schmückendes Beiwerk und halten sich in Grenzen. Schade nur, dass nach Bd. 15 der Zeichner wechselt, denn Alé Garza hat einen völlig anderen, cartoonhaften Stil, so dass es einen richtigen Bruch und einen zeichnerischen Qualitätsrückgang gibt. Aber Geschmäcker sind bekanntlich verschieden...

Jedoch, wenn man kein eingefleischter Sammler ist, sondern Superhelden-Comics nur sporadisch kauft, dann könnte der Zeichnerwechsel durchaus dafür sorgen, dass die Lust nach mehr „Supergirl“, die durch die schönen Illustrationen von Ian Churchill vielleicht geweckt wurde, wieder vergeht. Der Band beginnt sehr viel versprechend, aber die beiden letzten Folgen enttäuschen.

Wer sich die ersten drei Paperbacks zulegte und mit der aktuellen Entwicklung nicht zufrieden ist, wird sich zweifellos den nächsten Sammelband genau anschauen, bevor er sich für oder gegen einen Kauf entscheidet – ob es etwa wieder einen Wechsel des Zeichners gibt oder wenigstens eine packende Storyline für weniger gefällige Illustrationen entschädigt. (IS).



Ange (Anne und Gerard), Philippe Xavier & Alexe Fegefeuer

Das verlorene Paradies 2 (von 4)

Paradis perdu: Purgatoire, Frankreich, 2004

Splitter-Verlag, Bielefeld, 12/2006

HC-Album, Comic, Fantasy, 978-3-939823-01-8, 46/1280

Aus dem Französischen von Tanja Krämling

Titelgestaltung von Dirk Schulz

www.splitter-verlag.de

Der Engel Gabriel ist ein Wächter, der dafür zu sorgen hat, dass sich niemand, der in den Himmel, die Hölle oder in die Menschenwelt gehört, in das verkehrte Reich verirrt. Als er in der Nähe eines Portals den

Jungen Julien rettet, ahnt er nicht, welche Folgen dies haben wird, denn jeder ist hinter dem Kind her.

Als Julien schließlich doch in der Hölle landet, folgt ihm Gabriel und stößt dort auf seine große Liebe Anya, die zum Dämon geworden ist. Sie scheint mehr zu wissen, als sie verrät – und hält sich auch bedeckt, als Gabriel um ihre Hilfe bittet. Tatsächlich scheint sie auf der Gegenseite zu stehen, denn sie stößt ihm überraschend einen Dolch in die Brust.

Aber Gabriel stirbt nicht. Im Himmel warten bereits die Richter, die ihm ein grausiges Los zgedacht haben. Und auch Julian scheint sein Schicksal zu ereilen. Derweil hat der Kampf von Himmel und Hölle begonnen, und die Welt der Menschen ist dem Untergang geweiht...

Die vierteilige Serie „Das verlorene Paradies“ thematisiert den ewigen Kampf von Gut gegen Böse, Himmel gegen Hölle, gerechten Streitern gegen Korruption und Sittenverfall. Nachdem der erste Band die wichtigsten Charaktere vorstellte und viele Fragen offen ließ, erfährt man nun ein wenig mehr über die Hintergründe.

Julien sollte sterben, da er das Zünglein an der Waage ist, welches das empfindliche Gleichgewicht zwischen Ordnung und Chaos zerstören kann. Der Versuch, ihn frühzeitig zu beseitigen, misslingt, und Gabriel nimmt ihn unter seine Fittiche. Letztlich kann er den Jungen aber auch nicht retten; dafür war es von Anfang an zu spät. Aber auch der Krieg lässt sich nicht mehr

vermeiden. Es gibt nur noch eine letzte Hoffnung, dass das Ende von allem verhindert werden kann.

Die Handlung nimmt nun konkretere Gestalt an und wird dadurch noch spannender. Wie zu erwarten war, ist keiner der Beteiligten das, was er auf den ersten Blick hin zu sein schien. So sind die Bewohner des Himmels nicht wirklich gut, und die unterdrückten Bewohner der Hölle haben allen Grund zu rebellieren. Die wenigen, die das Gesamtbild sehen, müssen Dinge tun, die sie verabscheuen, und dafür den Preis zahlen.

Der Band endet mit einem Cliffhanger: Wird Gabriel die Tortur überleben? Kann Anya Julien tatsächlich töten? Wird das nahende Ende aufgehalten?

Die Story ist nicht wirklich neu, aber ansprechend aufbereitet, und sie gewinnt zusätzlich durch die aparten Illustrationen. Es bereitet große Freude, die schönen und oft aufwändigen Bilder zu betrachten. Die bedrückende Atmosphäre und wie sich die Grenzen von Gut und Böse verwischen, wird durch die Kolorierung betont. Zunächst werden die Szenen im Himmel in hellen, klaren und kalten Tönen dargestellt gegenüber den irdigen, schmutzig-düsteren Farben der Hölle. Zum Ende hin hält der Grauschleier zusammen mit unverhohlener Korruption, Ungerechtigkeit und Mordlust im Himmel Einzug.

„Das verlorene Paradies“ wendet sich vor allem an die Fantasy-Fans unter den Comic-Lesern und an die Freunde schöner Zeichnungen. Neben „Marlysa“ und „Die Legende der Drachenritter“ dürfte diese Serie im Moment wohl die meisten Sammler francobelgischer Alben begeistern können. (IS)



Juan Giménez
Supramental
Die vierte Macht 1

La quatrième pouvoir: Supramental, Frankreich, 2004

Splitter-Verlag, Bielefeld, 5/2007

HC-Album, Comic, SF, Cyberpunk, 978-3-939823-53-7, 64/1380

Aus dem Französischen von Tanja Krämpling

Titelgestaltung von Dirk Schulz

www.splitter-verlag.de

www.janetzki-arts.de/index.html

www.juangimenez.com

Der Argentinier Juan Giménez, Jahrgang 1947, lebt seit Ende der 1970er Jahre in Spanien und zeichnet für francobelgische Comic-Magazine. Sammlern ist er durch Werke wie „Die Meta-Barone“ längst kein Unbekannter mehr. Mit „Die vierte Macht“, einer Trilogie, an der er fast 20 Jahre als Autor und Zeichner gearbeitet hat, greift er vergleichbare Themen auf: der Kampf zweier Imperien um die absolute Macht, die man durch eine Superwaffe zu erlangen hofft, egal zu welchem Preis.

Seit Generationen befinden sich Terra und die Konföderation Krommion im Krieg. Der Grund ist längst vergessen, und der Konflikt wird auf dem abgelegenen Planeten Nebula Alpha ausgetragen. Schließlich glauben die Wissenschaftler der Konföderation Krommion, die ultimative Waffe gefunden zu haben, mittels derer sich der Krieg entscheiden lässt.

Geheime Einsatzkommandos hinterlassen eine blutige Spur, als sie vier junge Frauen aus ihrem Leben reißen. Ziel von Projekt QB4 ist es, die ausgewählten Testpersonen geistig zu verschmelzen und ihre beeindruckenden mentalen Fähigkeiten unter Kontrolle zu bringen.

Bei Exether Mega, dem letzte Opfer, klappt die Entführung nicht, wie geplant. Die Kampfpilotin erfährt von QB4 und wehrt sich...

Der Künstler entführt seine Leser in eine bizarre futuristische Welt, in der die Gewalt regiert. Skrupellose Machthaber und Forscher benutzen menschliches und nichtmenschliches Leben für ihre Zwecke, ohne ethische oder moralische Grenzen zu kennen. Allerdings rechnen sie nicht damit, dass eines ihrer Opfer den Spieß umdreht. Die Folgen davon sind noch nicht absehbar.

Die Geschichte wird in realistischen, sehr aufwändigen Bildern erzählt, die weitgehend in zarten Farben gehalten sind und wie Aquarelle anmuten. Sie setzen auch die attraktiven Protagonistinnen

mit einem Hauch Erotik gelungen in Szene, wodurch der Kontrast zu den physisch und psychisch deformierten Hintermännern von QB4 umso stärker betont wird.

Wer Hardcore-SF schätzt, wird sicher gespannt sein, wie die Story weiter geht, ob sich Exether Mega dem Zugriff ihrer Häscher entziehen und mit diesen abrechnen kann und ob auch für den Konflikt zwischen den verfeindeten Welten eine Lösung gefunden wird.

Für Sammler gibt es den Band auch als Set mit einer Figur von Janetzki-Arts. (IS)

Manga & Manhwa & Anime



marginal & Syuji Takeya

Astral Projekt 2

Astral Projekt - Tsuki no Hikari, Japan, 2006

Carlsen Comics, Hamburg, 10/2007

TB, Manga, Mystery, Thriller, 978-3-551-77932-8, 220/750

Aus dem Japanischen von Josef Shanel und Matthias Wissnet

www.carlsenmanga.de

Vier Bände umfasst die Mystery-Serie „Astral Projekt“, deren zentrales Thema sich um das Weiterleben nach dem Tod dreht. Neben der wirklichen gibt es auch noch die Astral-Welt, in der sich die Seelen verstorbener Menschen bewegen und die von Träumern und Wanderern - bei den einen löst sich der Geist ungeplant und ungesteuert vom

materiellen Körper, die anderen können bewusst aus ihrem Körper schlüpfen und sich in der Astralwelt bewegen – besucht wird.

Masahiko ist einer dieser Wanderer, ohne es zu wissen. Erst als er nach dem Selbstmord seiner Schwester eine CD aus ihrem Besitz mitnimmt und diese bei sich zu Hause abspielt, erfährt er von der Welt nebenan und ihren Geheimnissen. Auch wenn er nicht ganz glücklich über die Tatsache ist, dass er manipuliert und Opfer einer neuartigen Technologie wurde, setzt er seine Experimente fort. Denn er hat erfahren, dass er so vielleicht seine Schwester finden kann, deren Seele immer noch im Astralraum herum treibt und keine Ruhe finden kann

Gleichzeitig aber muss er sich auch verschiedener Gefahren stellen und diese im Auftrag seiner neuen Lehrmeister in Ordnung bringen. Diesmal geht es um den Astralleib eines träumenden Computerspielers. Dieser projiziert seine Seele in der Nacht in ein Monster, das allerdings eher nett ist. Damit ihm und dem Menschen nichts passiert, soll er dessen bewusst gemacht werden.

Dabei stößt Masahiko auf weitere Geheimnisse: Was hat der Astralraum mit der amerikanischen Rüstungsindustrie zu tun? Die höheren Mächte machen ihn durch seinen Lehrer Zampano auf die Bedrohung aufmerksam.

Auch im normalen Leben bekommt Masahiko Probleme, denn bei ihm taucht ein Fremder auf, der behauptet, eine intensive Internet-Beziehung mit seiner Schwester geführt zu haben...

In Konzeption und Umsetzung erinnert „Astral Projekt“ sehr stark an Endzeit-Mangas wie „Eden“. Die Geschichte ist sehr klar und detailreich gezeichnet, die Hintergründe wirken nüchtern und realistisch, und über allem hängt ein Hauch von Bedrohung und Fatalismus. Nicht alles ist so, wie es scheint, doch ob man wirklich etwas daran ändern und die Missstände aufdecken kann, bleibt mehr als fraglich. Wieder einmal ist der Held mehr durch Zufall als freiwillig in diese Lage geraten und muss sich den Problemen stellen, die ihn erwarten. Das tut er dann auch in einer gesunden Mischung aus Dialog und Action.

Zwar kann er so manche Schwierigkeit lösen, aber seinem eigenen Ziel - der Schwester zu helfen und sie aus ihrer misslichen Situation zu befreien -, kommt er nicht wirklich näher. Stattdessen werden immer mehr Fragen aufgeworfen und verhängnisvolle Verknüpfungen entdeckt, die die Handlung verzwickter machen. Gerade jetzt bleibt offen, ob sich Autor und Künstler darin selbst verstricken oder entsprechende Lösungen finden werden. Die Serie ist zwar recht interessant, steht aber jetzt vor einem Scheideweg.

Das hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck von „Astral Project“. Um die Geschichte wirklich zu mögen, sollte man ein Faible für eher ruhige Mystery-Stories haben, in denen Action und Abenteuer eher eine Nebenrolle spielen. (CS)



Masayuki Takano

Blood Alone 3, Japan, 2006

Carlsen Comics, Hamburg, 10/2007

TB, Manga, Mystery, Horror, Romance, 978-3-551-75033-4, 178/750

Aus dem Japanischen von Yohana Araki

www.carlsenmanga.de

Es zeigt sich immer wieder, dass Vampire in unserer heutigen Zeit viele Gesichter haben, vor allem wenn sie in fernöstliche Hände geraten und die Künstler dabei die europäischen mit den einheimischen Mythen vermischen.

So erzählt „Blood Alone“ von der seltsamen Beziehung zwischen dem Schriftsteller Kuroe und seinem Schützling Misaki. Er weiß sehr wohl, dass sie den Vampirkeim in sich trägt, aber er zeigt keine Furcht, denn das Mädchen hängt schon, seit er sie vor vielen Jahren aufgenommen hat, zu sehr an ihm, um ihn mit ihrem Blut zu einem abhängigen Diener zu machen oder gar ganz auszusaugen und damit umzubringen, wenn sie erst einmal erwachen sollte.

Doch nun scheint die so kostbar behütete seelenverwandte Beziehung – denn auch Kuroe hat Verluste erlitten - zu zerbrechen, denn Sainome, die langjährige Freundin, scheint die ganze Aufmerksamkeit Kuroes auf sich zu ziehen.

Misaki leidet unter Alpträumen, in denen sie immer wieder allein gelassen wird. Sie sucht Rat und Hilfe, findet diese aber nicht wirklich. Besonders schlimm wird es, als sie eines Tages erwacht und Kuroe wirklich nicht mehr da ist. Sind ihre Alpträume wahr geworden?

„Blood Alone“ setzt eher auf ruhige Bilder und Gespräche als auf Action, was man vor allem an diesem dritten Band merkt, in dem die – übrigens nicht sexuelle, nur seelenverwandte - Beziehung zwischen dem Mädchen und dem Schriftsteller das Hauptthema ist und die in eine entscheidende Phase tritt.

Beide sind außergewöhnliche Helden, die weniger durch ihren Wagemut oder Leichtsinns auffallen als durch ihr Gespür, im richtigen Moment das zu tun, was wichtig ist. Dazu kommen die detailreichen Zeichnungen und die liebevollen Darstellung der Figuren.

Einander zu vertrauen, vor allem, wenn man die gleichen Sorgen und Nöte mit sich herum trägt, ohne darauf zu achten, was in einem schlummert, das ist die Botschaft des melancholischen Manga, der verspricht, einer der interessantesten Titel des Programms von Carlsen zu sein – und dieses Versprechen auch hält. (CS)



Sung Jae Kim & Byung-Jin Kim

Chonchu - Der Erbe des Teufelssteins 4

Chonchu, Korea, 2002

Tokyopop, Hamburg, 11/2007

TB, Manhwa, Fantasy, Action, 978-386719-034-3, 186/750

Aus dem Koreanischen von Ralph Treffert-Myojin

www.tokyopop.de

„Chonchu“ gehört zu den neuen Fantasy-Reihen von Tokyopop, mit denen vor allem Spieler von Online- oder Computer-Rollenspielen wie „World of Warcraft“ angelockt werden sollen. Sie beschäftigt sich mit dem immer wieder gerne aufgegriffenen Thema des Bruderzwistes zwischen Zwillingen, die wie Feuer und Wasser zueinander sind.

Doch anders, als die Prophezeiung voraus gesagt hat, ist nicht Chonchu der Sohn des Teufels sondern sein Bruder Ulpasso. Während dieser die Freunde und Machtbefugnisse eines Herrschers genießt, muss Chonchu sein Leben unter Leid, Verachtung und Schmerz führen. Obwohl er unter den Kriegern der Mirmidon aufgewachsen ist, die nicht viel anderes als den Kampf kennen, so schlägt ihm doch auch dort nur Misstrauen und Hass entgegen, da er ungewollt für den Tod ihres Anführers verantwortlich war. Nur wenige wie die junge Amir stehen zu ihm und versuchen, an seiner Seite zu bleiben, egal, was passiert.

Doch manchmal ist auch Chonchu seines Lebens müde. Nachdem er im Blutrausch einen Unschuldigen und Schwächeren getötet hat, schleicht er gebrochen und depressiv durch die Straßen von Michohol und scheint den Tod förmlich zu suchen.

Dieser Wunsch scheint durch den geheimnisvollen Ho Muhae in Erfüllung gehen zu können. Denn der ehemalige General der berühmten Baeksaek-Brigade fordert ihn zum Kampf heraus, um die letzten Überlebenden des Volkes der Habaek zu retten. Und tatsächlich gelingt es dem alten Mann, Chonchu fast den Kopf abzuschlagen.

Doch dann greifen andere ein, und ehe Ho-Muhae ihm den Rest geben kann, stürzt der junge Mann in den Fluss und driftet davon.

Während Chonchu spürt, dass der Teufelsstein sein Leben bewahrt und ihn zu heilen beginnt, lässt er sich einfach nur resigniert treiben, weil er weiß, dass er seinem Schicksal nicht entgehen kann.

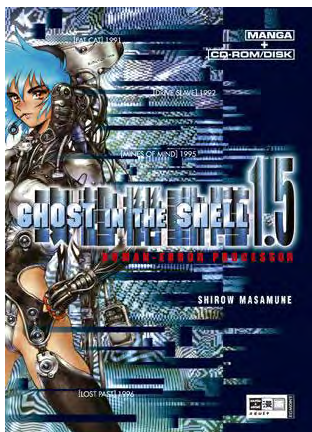
Ho-Muhae muss sich unterdessen seiner Vergangenheit stellen, die in den letzten Überlebenden der Baeksaek-Brigade und eines skrupellosen Mörders Form angenommen hat. Diese beginnen, Ho-Muhaes Schützlinge zu ermorden, und der General erinnert sich, wie nur zehn Jahre zuvor all das angefangen hat, was ihn von einem grausamen Schlächter zurück in einen mitfühlenden Menschen verwandelte.

Schließlich kommt auch noch der skrupellose Shinji ins Spiel und wendet das Blatt zu Gunsten des alten Mannes. Doch ist er wirklich ein Verbündeter?

Auch dieser Band trägt nicht viel zur Hintergrundgeschichte bei, beleuchtet dafür aber die Geschichte von Ho-Muhae, der mehr ist, als er zu sein scheint, und vermutlich an der Seite des Helden noch eine größere Rolle spielen wird. In eindrucksvoll deutlichen Bildern wird die Grausamkeit dargestellt, die die Veränderung in Ho-Muhae bewirkt hat; man beginnt, seine Zerrissenheit zu verstehen und nachzufühlen. Mit Shinji kommt eine neue Figur ins Spiel, die Chonchu zwar ähnlich sieht, aber gänzlich anders in ihrem Wesen ist und verspricht, noch der Brennpunkt vieler weiterer Konflikte zu werden.

Dabei kommt auch die Action nicht zu kurz, denn vor allem der Kampfstil der Gegenspieler wird in klaren, detailreichen und sehr dynamisch gezeichneten Bildern in Szene gesetzt. Auch diesmal verzichtet der Künstler dabei vollkommen auf karikierende Darstellungen der Figuren, was der düster-grausamen und ernsten Atmosphäre sehr zu Gute kommt.

Der vierte Band von „Chonchu - Der Erbe des Teufelssteins“ bietet damit eine überraschende Wendung und hält auch weiterhin das hohe Niveau der Serie. Er bietet eine spannende und dramatische Geschichte mit einem interessanten Hintergrund, der sich in Inhalt und Darstellung vor allem an erwachsene Leser richtet, die schon Gefallen an „Berserk“ und Co. fanden. (CS)



Shirow Masamune Ghost in the Shell 1.5

Human-Error Processor, Japan, 2003

EMA, Köln, 11/2005

HC, Manga im Großformat, SF, Cyberpunk, 978-3-7704-6281-0, 188/25

Aus dem Japanischen von John Schmitt-Weigand

20 Farbseiten

Extra: 1 jap. Original-CD, die den Manga als Ebook inklusive Sound und einzelner Animationen sowie Screensaver bietet

www.manganet.de

Der unter dem Pseudonym Shirow Masamune arbeitende Mangaka zählt zu den bekanntesten Künstlern aus Japan, einmal durch seine

erotischen Illustrationen, zum anderen durch seine SF-Serien „Appleseed“ und „Ghost in the Shell“. Diese, aber auch einige weniger bekannte Titel erschienen in den vergangenen Jahren in verschiedenen Ausgaben bei Feest, Ehapa, EMA, VGS und Panini.

Auf „Ghost in the Shell“ basieren drei OVAs und zwei Anime-Serien, die inzwischen von Panini nach Deutschland gebracht wurden, sowie einige Games. Ferner kann man im Fachhandel Soundtracks zu den Filmen und verschiedene Artbooks finden.

Mit „Ghost in the Shell 1.5“ schließt EMA die Lücke zwischen den Bänden „Ghost in the Shell 1“ (1991) und „Ghost in the Shell 2:Man/Maschine Interface“ (2001). Die nun vorliegenden vier Einzelepisoden wurden innerhalb dieses Zeitraums veröffentlicht, aber erst 2003 als großformatiges Tankobon mit CD-Beilage in den Handel gebracht. Die dt. Version von EMA entspricht der Originalausgabe.

Shirow Masamune lebt sehr zurückgezogen, so dass nur wenig über ihn bekannt ist und man im Internet auch keine offizielle Homepage von ihm findet, dafür jedoch mehrere Fansites.

Die Storys schildern alltägliche Einsätze der Mitglieder von Sektion 9. Um ihnen folgen zu können, muss man die anderen Bände der Serie nicht kennen, doch wer sie gelesen hat, mag so manche Anspielung auf Ereignisse und Charaktere aus diesen entdecken. Die Geschichten sind in sich abgeschlossen, daher kann diese Anthologie für sich allein stehen.

In „Fat Cat 1 + 2“ befassen sich Togusa und Azuma mit einem einflussreichen Mann, der längst tot ist, aber offensichtlich ‚ferngesteuert‘ wird. Korrupte Politiker wollen sich Vorteile mittels dieser Marionette verschaffen.

„Drive Slave 1 + 2“ erlaubt ein Wiedersehen mit Motoko, die hier allerdings ihren eigenen Interessen nachgeht. Während Batou die Waffenschmuggler jagt, sucht Motoko nach einer bestimmten Frau.

Internet-Viren und falsche Informationen, die noch nach Jahren für Ärger sorgen, sind das Thema von „Mines of Mind 1 + 2“. Erneut sind die nun schon bekannten Protagonisten involviert, und weitere Charaktere werden eingeführt.

Mit einem scheinbar harmlosen Unfall beginnt „Lost Past“ und entwickelt sich schließlich zu einer heiklen und gefährlichen Angelegenheit, die die Ermittler in die Reihen der höchsten Politiker führt.

Die Geschichten konzentrieren sich auf die Mitarbeiter von Sektion 9 und ihre gefährlichen Fälle. Nahtlos fügen sich die Episoden zwischen die beiden anderen Mangas. Wer SF und Cyberpunk, dazu etwas Action schätzt, wird gut bedient.

Die Gestaltung des Bandes ist sehr aufwändig und edel: festes, hochwertiges Papier, sauberer Druck, mehrere Farbseiten und eine CD, die auf der Innenseite des festen Covers fixiert ist.

Leider ist das Lesen der Texte etwas anstrengend, da die Storys sehr viele Dialoge und ausführliche Fußnoten in sehr kleiner Schrift beinhalten. Die detailreichen, unruhigen Hintergründe tragen ihren Teil dazu bei, die Lektüre zu erschweren.

Wer Shirow Masamune kennt, ist mit seinem Stil vertraut. Erotische Abbildungen spielen hier eine untergeordnete Rolle, da Action-Szenen im Vordergrund stehen und überwiegend männliche Protagonisten agieren. Vergleichen lassen sich die eher realistisch-cartoonhaft angelegten Zeichnungen z. B. mit den Illustrationen in „Banana Fish“ oder „Mirage of Blaze“, aber auch mit den Werken amerikanischer Künstler, weshalb „Ghost in the Shell“ im Westen schnell viele Fans finden konnte.

Die CD bietet den Manga als jap. Ebook und stellt eine Ergänzung dar, die ganz hübsch, aber nicht unbedingt notwendig ist, vor allem, da nur jene, die des Japanischen mächtig sind, wirklich etwas davon haben, den Band im Original einsehen zu können. Der eine oder andere Käufer hätte darauf vielleicht ganz gern verzichtet, wenn sich der Preis des Buchs dafür im üblichen Rahmen von sechs bis sieben Euro bewegen würde.

Man kann jedoch nicht leugnen, dass der Manga wirklich sehr gelungen ist und das Regal schmückt.

Der Titel wendet sich an ein erwachsenes Publikum, das sowohl das Thema wie auch die komplexe Handlung zu schätzen weiß. Ein flüchtiges und schnelles drüber Lesen ist hier nicht möglich; man muss wirklich vom Anfang bis zum Ende aufmerksam dabei sein. (IS)



Fireangels Verlag (Hrsg.)

Lemon Law 1

Fireangels Verlag, Dachau, 09/2007

Paperback A5, dt. Manga, Boys Love, 3-939309-05-5, 158/695

Titelillustration und Poster von Aziell

Kurzgeschichten von Sai Nan, Lail

Innenillustrationen und Mangas von W Dee, Laura Carboni, Emily Jolie, Iruka, Eru Nuo, Niki Smith

5 ganzseitige Farbillustrationen

Extra: farbiges Poster des Titelbildes

www.fireangels.net

www.yaoishop.de

Durch das Internet und die wesentlich günstiger gewordenen Möglichkeiten, Bücher zu produzieren, sind gerade im Comic-Sektor viele kleine Verlage entstanden, die die Nachfrage in Genres bedienen, an die sich die großen Verlage wie EMA, Carlsen oder Tokyopop nicht so ganz heranwagen, weil sie thematisch und inhaltlich eine zu kleine Zielgruppe ansprechen und eventuell mit den Jugendschutzbestimmungen kollidieren.

Zusammen mit meist einheimischen Künstlern bieten sie das, was die Großen nicht leisten können und wollen. Zu diesen Verlagen gehört auch Fireangels.

Man konzentriert sich auf die verschiedenen Spielarten der Boys Love. So reicht das Angebot von Geschichten, die die Beziehung gleichgeschlechtlicher Partner nur andeuten bis hin zu denen, die nicht mehr ganz jugendfreie Szenen zeigen.

Die Anthologie „Lemon Law“ bietet Letzteres und ist deshalb auch erst mit einem Altersnachweis zu beziehen. Autorinnen und Künstlerinnen versuchen zwar, eine Geschichte zu erzählen und die Gefühle der Protagonisten nicht zu kurz kommen zu lassen, scheuen sich aber auch nicht, nackte Tatsachen zu zeigen und den Akt als solches. Er ist oft Höhepunkt der Erzählung und signalisiert die innerliche Befreiung der Helden von den Konventionen, die sie früher behinderten und quälten. In „Lilte Runaways“ kehrt ein Babysitter nach acht Jahren zu seinem Schützling zurück und soll den unvernünftigen, eigensinnigen Burschen zur Vernunft bringen und wieder auf den richtigen Weg zurück führen, damit er später genau die Aufgaben erfüllt, die man von ihm erwartet. Doch das erweist sich als etwas schwierig, bis der junge Mann endlich die passende Methode findet.

Der „Alltag“ in einem geregelten Leben gibt Sicherheit, kann aber auch von quälender Langeweile erfüllt werden. Lail schildert, wie ein junger Mann, der alles hat, was er will, diesen Kreis zu durchbrechen versucht, doch was bleibt, wenn er gegenüber einem anderen die Kontrolle verliert?

„Sen“ beschreibt einen im mittelalterlichen Japan nicht unbedingt verachteten Wunsch: Ein junger Samurai liebt seinen Meister und würde ihm alles geben. Doch dieser weiß nichts davon, weil der junge Miyake zu ängstlich und schüchtern ist, um es ihm zu zeigen. Erst der Raufbold Sen fordert ihn so lange heraus, dass er das nötige Selbstvertrauen entwickelt.

„Wie man einen Lackschaden bezahlt“ bekommt ein junger Mann zu spüren, der auf dem Parkplatz vor einem Einkaufszentrum einen schicken Flitzer beschädigte. Der stattliche Geschäftsmann, der ihm schon im Laden angenehm aufgefallen ist, hat sogar schon eine entsprechende Idee...

Jeden „Friday at 9:10 p. m.“ sitzt ein einsamer Mann in der Bar des jungen Chris' und nimmt einen Drink zu sich. Auf was wartet er? Als der Gast eines Freitags ausbleibt, beginnt der Barbesitzer, sich zu wundern und geht der Sache nach...

Vielleicht können nicht alle Künstlerinnen mit der Professionalität und Bekanntheit einer Laura Carboni mithalten, deren Illustrationen mit zu den Highlights des Bandes gehören, aber dennoch wissen die Mangas und Illustrationen zu überzeugen.

Vor allem „Little Runaway“ ist sehr lebendig und schwungvoll gezeichnet, man fiebert beim Lesen geradezu mit den Charakteren mit. Aber auch „Sen“ und „Friday at 10 p. m.“ stehen dem nicht sehr viel nach. Die Künstlerinnen vergessen alle nicht, dass es neben dem Sex noch andere Dinge gibt, die zu bedenken sind, und nehmen sich Zeit, die Figuren zu entwickeln, bevor sie sie miteinander im Bett landen lassen.

Bei den Kurzgeschichten ist „Wie man(n) einen Lackschaden bezahlt“ die saftigere und explizitere. Hier hält sich die Autorin nicht lange mit Kleinigkeiten auf, sondern kommt gleich zur Sache (und zum Sex), was durch die Illustrationen von Laura Carboni noch verstärkt wird. „Alltag“ ist da eher ruhiger und sanfter, nimmt sich mehr Zeit für die Gefühle des Ich-Erzählers. Alles in allem merkt man aber wieder, dass die Künstler ihren Spaß daran hatten, sich alles auszudenken und entsprechend plastisch umzusetzen. Zwar bekommt man nicht immer alles gleich deutlich zu sehen, aber die Freigabe ab 18 Jahren wurde nicht ohne Grund erteilt.

„Lemon Law“ zeigt, wie weit Boys Love eigentlich gehen kann. Die Geschichten sind trotz ihres deutlichen Inhalts geschmackvoll und überhaupt nicht pornographisch umgesetzt und zeigen, dass körperliche Liebe auch gut aussehen kann. Allerdings sollte man die deutliche Darstellung von sexuellen Akten schon mögen, um davon nicht abgeschreckt zu werden.

Die vierzehnteilige Vorschau auf ein zukünftiges Produkt des Fireangel Verlags zeigt aber auch, dass man es in Amerika ähnlich sieht. Denn der vorgestellte Manga „Winter Demon“ entstammt dem Programm eines ähnlich konzipierten amerikanischen Kleinverlags namens Yaoi Press. (CS)



Zombiesmile (Mikiko Ponczek)

Lost and Found

The Wild Side, Amberg, 10/2007

PB, dt. Manga, Boys Love, Drama, Action, 978-3-939484-04-2, 190/1090

Vignette von P. L. Nunn

2 Farbseiten

www.thewildsite.biz

www.lemonshop.de

<http://zombiesmile.deviantart.com/>

<http://yaoi.y-gallery.net/user/zombiesmile/>

www.virb.com/zombiesmile

www.lyrics.de/user/zombiesmile/786392.html

www.mangaka.de/mangaqallerie_suche.php?method=get&target=userid&term=801

Zu den ersten eigenen Publikationen von The Wild Side zählen die beiden Doujinshi „Ran und die Feiertage 1 + 2“, bei denen es sich zugleich um die beiden ersten größeren Projekte von Zombiesmile, die damals noch das Pseudonym Mikiko Ponczek benutzte, handelt. Zu den Parodie-Erzählungen von Der Fich über die Jungs aus der Manga- und Anime-Serie „Weiß Kreuz“ (www.marine-e.co.jp/weib/index.htm) steuerte sie die Illustrationen bei.

Seither gehört sie zum Team von The Wild Side als Art Direktorin und Übersetzerin der Mangas „Stallion“ und „Saihoshi the Guardian“ des spanischen Studios Kosen (www.stkosen.com, <http://stkosen.deviantart.com/>), beide Bände auch bei Yaoi Press, USA (www.yaoipress.com).

Mit „Lost and Found“ präsentiert The Wild Side den ersten abgeschlossenen Boys Love-Manga, den Zombiesmile sowohl geschrieben als auch illustriert hat.

Kurosawa Shunsuke ist ein ganz normaler siebzehnjähriger Schüler mit alltäglichen Problemen. Das ändert sich schlagartig an dem Tag, als ihm seine Sandkastenfreundin Ruri ihre Liebe gesteht und er ihr erklären muss, dass es nicht an ihr liegt, weshalb er ihre Gefühle nicht erwidern kann. Ruri ermuntert Shunsuke, mit seinem Freund Kyohei darüber zu sprechen, denn auch wenn dieser sich nur für Mädchen interessiert, vielleicht nimmt das Geständnis die Last von Shunsukes Seele. Shunsuke nimmt seinen ganzen Mut zusammen und vertraut Kyohei an, dass er Männer bevorzugt – und in ihn verliebt ist. Zunächst hält Kyohei alles für einen Witz, doch dann geht er sehr schnell auf Distanz. Bereits am nächsten Tag muss Shunsuke feststellen, dass ihn die anderen Schüler plötzlich schneiden, schlimmer noch: Die Schikanen werden von Tag zu Tag bösartiger.

Die Lehrer schauen weg, und Shunsukes Mutter regt sich lediglich über die schlechter werdenden Zensuren auf. Auch Ruri will nichts mehr von ihm wissen, nachdem er ihr unterstellte, sein Geheimnis überall herum erzählt zu haben. Als Shunsuke die Wahrheit herausfindet, ist er schockiert. Ausgerechnet der Mensch, von dem er es am wenigsten erwartet hätte, hat ihn verraten und verbreitet obendrein Lügen über ihn.

Tief enttäuscht zieht sich Shunsuke von allen zurück. Als er wieder einmal nicht weiß, wohin er gehen soll, liest ihn sein Nachbar auf. Hikami Tatsuya ist Student und gibt Shunsuke seit kurzer Zeit Nachhilfe und nun auch den Halt, den der Junge braucht. Als Shunsuke herausfindet, welchem Gewerbe Tatsuya in Wirklichkeit nachgeht, scheint auch das vorbei zu sein. Aber Shunsuke möchte ohnehin sterben, weil er es nicht mehr aushält...

Während viele westliche Manga-Zeichner angefangen haben, sich von den großen Vorbildern zu lösen und mit für hiesige Leser vertrauten Themen zu arbeiten, so kehrt Zombiesmile wieder zu den Wurzeln zurück: Ihre Geschichte ist im Schüler-Milieu angesiedelt, die Protagonisten haben japanische Namen, sie versucht auch, den japanischen Alltag, soweit dies für einen Europäer möglich ist, darzustellen und richtet den Fokus auf die unerfüllte Liebe eines Jungen zu seinem besten Freund.

So steigert sich dann auch die Handlung ganz langsam, beginnend an einem Tag, an dem noch alles für die Hauptfigur in Ordnung ist, über ihr Coming-Out und den gemeinen Verrat, der immer üblere Quälereien durch Dritte zur Folge hat, bis hin zu einem Punkt, an dem Shunsuke in seiner Verzweiflung nicht mehr weiter weiß und wünscht, dass Tatsuya ihn tötet. Bis hierher entwickelt sich die Story überaus realistisch, denn sie schildert die Probleme, mit denen sich jemand konfrontiert sieht, der sich öffentlich zu seiner Homosexualität bekannt hat, wegen seiner Neigung diffamiert, isoliert und gepeinigt wird. All diese Ereignisse hätten überall stattfinden können, auch in Deutschland oder den USA. Während in den meisten japanischen Mangas diese Konflikte gar nicht oder nur am Rande thematisiert werden, da die romantische Verklärung der Liebe zweier Männer und die Irrungen und Wirrungen, bis sie endlich zusammen kommen, das wichtigste Anliegen sind, sind sie hier das Kernthema. Damit beweist Zombiesmile, dass sie durchaus eigene Wege geht und der japanische Kontext als Hommage an die Vorbilder gedacht ist.

Als Tatsuyas Handlungsanteile zunehmen und Shunsuke schließlich dessen Geheimnis entdeckt, kommt es zu einem unerwarteten Genre-Wechsel, und die Geschichte verliert den Realitätsbezug. Der Plot ist noch immer hoch dramatisch, erstaunliche Enthüllungen werden gemacht, die Wende zum Thriller bringt eine andere Form von Action ins Spiel. Offensichtlich ist auch dies wieder eine Hommage, und zwar an die Serie „Weiß Kreuz“, zumal Tatsuya eine gewisse Ähnlichkeit zu Aya (Ran) aufweist, der Hauptfigur aus dem Zweiteiler „Ran und die Feiertage“. Ob für Shunsuke Farfarello Pate stand, ist rein spekulativ. Da sich die Künstlerin lange mit „Weiß Kreuz“ beschäftigte, bleibt es nicht aus, dass lieb gewonnene Charaktere einfach ‚drin‘ sind und es eine Weile dauert, bis sie schwinden (beispielsweise sehen die Charaktere in den ersten Mangas von Erio Hori wie Kenshin und Sanosuke aus „Kenshin“ aus und auch Kai Tsurugi löste sich bei ihren ersten professionellen Arbeiten nicht sofort von Hakkai und Goku aus „Saiyuki“).

Es ist reine Geschmackssache, ob man diese Entwicklung als Bruch mit der bisherigen Handlung empfindet oder ob man der Ansicht ist, dass es jetzt erst richtig spannend wird. Die Entdeckung verändert Shunsukes langweiliges Leben von Grund auf und bietet ihm überdies die Möglichkeit, all seine Probleme hinter sich zu lassen. Vergleichbares wird in der Realität kaum passieren; die Lösung wirkt daher recht konstruiert, leider auch zu einfach, nachdem sich Zombiesmile zuvor so viel Mühe mit dem Aufbau einer nachvollziehbaren Konfliktsituation machte.

Die Erwartungen der Boys Love-Fans werden am Schluss erfüllt. Die entsprechenden Szenen liefern das I-Tüpfelchen, das die Geschichte abrundet und alle zufrieden stellt. Die Szenen sind nicht zu explizit, es gibt nicht wirklich etwas zu sehen, aber man weiß genau, was passiert. Von daher kann man den – auf Wunsch auch signierten - Manga, der in Folie eingeschweißt ausgeliefert wird, Leserinnen ab 16 Jahren empfehlen.

Die Zeichnungen sind durchgehend von gleich bleibender Qualität und deutlich weiter entwickelt als noch in „Ran und die Feiertage“. Sicher kommt den Illustrationen auch das kleinere Format zugute (A5 gegenüber A4 bei den Doujinshis), so dass Zombiesmiles Strich feiner und präziser wirkt. Auch stehen stets die Charaktere im Mittelpunkt, es wird viel mit Rasterfolie gearbeitet, und detailreiche Hintergründe, die das kleinere Format übel nehmen könnten, finden sich nur ausnahmsweise.

Einige Charakter-Sketches und eine Farbseite beschließen den sorgfältig erstellten Band, der durch ein kartoniertes Cover, hochwertiges Papier und einen sauberen Druck auch optisch einen sehr guten Eindruck hinterlässt.

„Lost and Found“ wendet sich an das weibliche Publikum ab 16 Jahren, das Boys Love schätzt und sich für die Werke westlicher Künstler interessiert. Zombiesmile gelingt der Balance-Akt zwischen Hommage und Eigenständigkeit, so dass die Leserinnen sowohl bekannte Elemente wie auch Entwicklungen, die weniger ausgereizt sind, entdecken können.

Es lohnt sich fraglos, das stetig wachsende Programm von The Wild Side im Auge zu behalten, denn sicher wird es in Zukunft weitere interessante Titel internationaler Künstler geben, die sich auf Boys Love spezialisiert haben.

Möchte man mehr über Zombiesmile erfahren und weitere Bilder von ihr sehen, so stößt man im Internet auf einige informative Seiten, die mehr oder minder regelmäßig gepflegt werden. (IS)



Itsuru Minase

Magical Sweet Mermaid, Japan, 2004

Carlsen Comics, Hamburg, 10/2007

TB, Manga, Fantasy, Magical Girls, Romance, 978-3-551-74885-0, 188/500

Aus dem Japanischen von Kai Duhn und Rie Nishio

www.carlsenmanga.de

Obwohl Mei wie alle Meerjungfrauen schon von klein auf lernte, dass man Menschen nicht vertrauen darf, siegt ihre Neugierde, als ihr Kanata begegnet. Der Junge hat eine helle, freundliche Aura und versorgt sogar Meis Verletzung. Um sich zu revanchieren, lässt sie sich in ein – fast – normales Mädchen verwandeln, das bei Kanata und seinem Großvater

einzieht und prompt deren Alltag ein wenig durcheinander bringt.

Doch nicht alle Festlandbewohner sind so nett wie diese beiden. Hikaru, ein Mitschüler Kanatas, besitzt eine dunkle Aura und verrät auch gleich, dass ihn niedere Motive bewegen. Er entdeckt Meis Geheimnis und droht, dass er es auch anderen verraten wird, wenn sie ihn nicht durch ihre Tränen unsterblich macht. Mei weigert sich, denn zum einen ist dies gefährlich und funktioniert nicht immer, zum anderen will sie keinem bösen Menschen die Unsterblichkeit schenken.

Bedeutet das, dass sie Kanata nicht mehr wieder sehen darf, um ihr eigenes Leben und das der anderen Meerjungfrauen zu schützen?

„Magical Sweet Mermaid“ ist eine Anthologie mit vier Geschichten, die sich allerdings nicht alle – wie der Titel vermuten lässt – um Meerjungfrauen oder Magical Girls drehen. In erster Linie wendet sich der Manga an sehr junge Leserinnen ab 10 Jahren, die weniger auf das Genre achten, dafür aber unterhaltsame Geschichten über Protagonistinnen wünschen, die nur wenig älter als sie selber sind und vergleichbare Sorgen kennen.

So verliebt sich die Heldin der Titelgeschichte in einen Menschenjungen und nimmt eine Menge auf sich, um sein Herz ein weiteres Mal zu gewinnen, nachdem er sie wegen eines Zaubers vergessen hat, und bei ihm bleiben zu dürfen, als ihr Volk fortzieht. Die Story ist nicht annähernd so tragisch wie die von Hans Christian Andersens „Kleiner Meerjungfrau“, und auch mit „Arielle“ hat sie nicht übermäßig viel gemein, sondern schwimmt einfach auf deren Popularitätswelle, die auch Japan erreichte, mit.

In „Scoop! My Prince“ verknallt sich eine Schülerin in den Favoriten aller Mädchen, doch wie sie schon bald feststellen muss, hat der Traumprinz zwei Gesichter. Shinobu erpresst Suzuna, aber ihre Liebe ist trotzdem so groß, dass sie schließlich sein in Wirklichkeit freundliches Wesen erreicht.

Auch in „Der Tag, an dem ich dein Ein und Alles sein werde“, geht es um Gefühle, die zunächst nicht erwidert werden, denn der angehimmelte Junge hat ein Auge auf eine andere geworfen. Ein Versehen bringt Yuki und Azuma für einen Tag zusammen, und das bleibt nicht ohne Konsequenzen.

„Schwankende Gefühle: Die Farbe der Liebe“ beschäftigt viele Mädchen, wenn sie zwischen zwei Jungen stehen. Für wen soll sich Arisaka entscheiden – für den zuverlässigen, ehrgeizigen Izumi oder für den frechen, unberechenbaren Kisara, der sie zunehmend unter Druck setzt?

Der Band wendet sich an ein Publikum, das langsam aus Serien wie „Tokyo Mew Mew“ oder „Wedding Peach“ heraus wächst und sich mit realistischen Themen und nachvollziehbaren Konflikten auseinandersetzen möchte, aber noch zu jung ist für „Peach Girl“, „Galism“ oder gar „Gib mir Liebe!“. So findet man hier nun eine Mischung, die sowohl jene anspricht, die gern von Magical Girls lesen, aber auch die zweite Fraktion, die sich von diesem Motiv bereits gelöst und erkannt hat, dass es ohnehin immer nur um First Love im Schüler-Milieu mit ein wenig oder gar keinem Fantasy-Touch geht.

Die Zeichnungen sind niedlich, und auch die sympathischen, sehr jungen Protagonisten mit ihren eher einfach gestrickten Problemen sind auf die Bedürfnisse der Zielgruppe ausgerichtet. Älteren Leserinnen dürfte der Oneshot zu naiv und süßlich sein, aber es stehen genug andere Titel zur Auswahl, die auf die entsprechenden Ansprüche eingehen. (IS)



Olga Rogalski

Strike Back

Carlsen Comics, Hamburg, 9/2007

TB im Mini-Format, Chibi 006, dt. Manga, Romance, 978-3-551-66006-0, 62/195

www.carlsenmanga.de

www.carlsen-chibi.de

<http://jd-ayane.deviantart.com>

<http://people.freenet.de/angelwing>

Da die aktuellen Top-Reihen aus Japan bereits veröffentlicht wurden/werden oder einen zu geringen Vorlauf haben, als dass man ihren Start wagen könnte, haben die Verlage zunächst weitere Serien aus Korea lizenziert, um jedes Halbjahr ein abwechslungsreiches Programm mit interessanten Novitäten bieten zu können. Nun schenkt man zunehmend den westlichen Manga-Künstlern Beachtung.

In Folge ziehen seit einigen Jahren die dt. Verlage ihre eigenen Talente groß, die sie bei verschiedenen Wettbewerben entdecken konnten. Natürlich dauert es eine Weile, bis ein Newcomer ein Taschenbuch mit einer längeren Geschichte gefüllt hat – falls er nicht vorher schon die Lust an der vielen und harten Arbeit verliert.

Hier greift die Chibi-Reihe von Carlsen. Ein Oneshot, der nicht mehr als 60 Seiten Umfang hat, lässt sich schneller und mit größerer Wahrscheinlichkeit bewältigen. Auch der Verlag geht ein geringeres Risiko ein, denn die Künstler können ihre Termine leichter einhalten, und die Herstellungskosten dürften noch zu verschmerzen sein, wenn ein solcher Titel floppt.

Mit dem Slogan ‚Der Manga für die Hosentasche‘ wird für die Chibi-Reihe geworben. Die Fans wissen es natürlich, dass chibi = klein für das kleine Format der dünnen Taschenbücher und den niedrigen Preis von weniger als EUR 2 steht. Man assoziiert damit auch Niedliches, denn in den Mangas gibt es oft Szenen, in denen die Charaktere als chibis = niedlich-lustige Miniaturausgaben dargestellt werden. In die Hosentasche wird man das Büchlein dennoch nicht stecken wollen, da es sonst knittert – aber in der Innentasche der Jacke kann man es durchaus aufbewahren.

Olga Rogalski gehört zu den Talenten, die nun schon einige Publikationen vorweisen können, u. a. „Tripple Witching Hour“, eine Kurzgeschichte in „Manga-Fieber 2“ (beides Tokyopop) und jetzt auch „Strike Back“ (Carlsen).

Thematisiert wird hier, dass Frauen und Männer jeweils eine andere Sprache sprechen und daher oft aneinander vorbei reden. Wer jetzt eine subtile Handlung erwartet, die tatsächlich auf verbalen Feinheiten beruht, sieht sich jedoch getäuscht, denn die Geschehnisse folgen den üblichen Bahnen, wie man sie aus romantischen Shjojo-Mangas für ein junges Publikum kennt. Die Missverständnisse beruhen daher auf dem Umstand, dass die Protagonisten zu schüchtern sind, um sich zu ihren wahren Gefühlen zu bekennen und in Konsequenz das Gegenteil von dem erreichen, was sie sich eigentlich wünschen. Für die gängigen Irrungen und Wirrungen ist nicht genug Raum gegeben, so dass die Auflösung nach nur einem Konflikt erfolgt.

Emmelie bekommt einen Ball an den Kopf und liegt erst einmal flach am Boden. Als sie die Augen wieder aufschlägt, sieht sie ihren Traumtypen. Nach den Ferien begegnet sie Patrick regelmäßig

im Bus, doch statt sich zu entschuldigen, pflaumt er sie nur an. Davon hat Emmelie schließlich genug, und als sie ihre Tasche mit einer heftigen Bewegung schultert, trifft sie Patrick im Gesicht. An diesem Tag wartet er auf sie, und da sich Emmelie vor seiner Rache fürchtet, läuft sie davon. Prompt gerät sie vom Regen in die Traufe, denn ein anderer Junge, den sie versehentlich anrumpelt, wobei etwas Cola aus seine Jacke tropft, wird grob...

Das lese-erfahrene Publikum ahnt, wie es weiter geht. Aber das ist nicht wirklich ein Manko, denn man möchte ein Happy End erleben. Insofern erfüllt Olga Rogalski im Rahmen der auf 60 Seiten begrenzten Möglichkeiten die Erwartungen und erfreut die Betrachter mit ansprechenden Zeichnungen.

Der Titel wendet sich in erster Linie an Leserinnen ab 12 Jahren und an all jene, die sich besonders für Mangas aus Deutschland interessieren. (IS)



Eiki Eiki & Mikiyo Tsuda

Train Train 2, Japan, 2003

EMA, Köln, 10/2007

TB, Manga, Comedy, Romance, Mystery, Boys Love, 978-3-7704-6681-8, 172/650

Aus dem Japanischen von Claudia Peter

www.manganet.de

www.kozouya.com

Asahis Traum, wie sein Vater bei der Bahn zu arbeiten, hat sich erfüllt, aber nicht ganz so, wie er es sich erträumt hat: Der Minakita-Bahnhof ist anders als die übrigen, denn hier arbeiten nur attraktive junge Männer, um die Laune der weiblichen Fahrgäste zu heben. Diese haben Fanclubs

gegründet und bejubeln täglich ihre Lieblinge.

Nach und nach passt sich Asahi dem Alltag an. Zwar verfügt er über keine herausragenden Talente, aber er ist so niedlich, dass ihn alle mögen, seine Kollegen inklusive. Jeder möchte ihn von früh bis spät knuddeln, was Asahi gar nicht recht gefällt.

Obendrein hat er ein großes Problem: Sein Lohn ist so gering, dass er sich von Brotrinden ernähren muss. Prompt wird beschlossen, dass er und der reiche Hotuko ihre Rollen tauschen. In Folge findet sich Asahi in einem Super-Luxus-Apartment wieder und sperrt sich sogleich aus, während Hotuko das kleine Zimmer, das seinen Ansprüchen nicht genügt, bei dessen Umgestaltung zum Einsturz bringt und Asahi zu einem Obdachlosen macht...

„Train Train“ ist ein humoriger Shojo-Manga, der aus einzelnen Episoden besteht, die locker miteinander verknüpft sind. Man benötigt keine Vorkenntnisse, um sich in der Handlung zurechtzufinden, wenngleich es natürlich immer hilfreich ist, die einzelnen Protagonisten und ihre Beziehungen zueinander zu kennen.

Für einen Shojo-Manga bietet der Titel sehr viel Klamauk und beschreibt die Charaktere recht oberflächlich. Auch ist weniger Boys Love enthalten, als EMA verspricht und man von der Mangaka erwarten darf. Die vagen Szenen sind eher Yaoi-Support als tatsächlich Anzeichen für romantische Verwicklungen. Das einzige potentielle Paar ist überdies heterosexuell.

Das sicher reizvollste Kapitel in diesem Band ist das Crossover mit „Princess Princess“, der Serie von Mikiyo Tsuda/Taishi Zhao, die hier mitwirkte und auch einige weitere Zeichnungen zu „Train Train“ beisteuerte. Beide Mangaka sind langjährige Freundinnen, die öfters in dieser Form zusammenarbeiten und gemeinsame Doujinshi herausgeben. Sie teilen sich auch die Homepage www.kozouya.com.

Aufmerksame Leser entdecken einen kleinen Fehler in diesem Band: Das im Inhaltsverzeichnis gelistete Nachwort fehlt bzw. weist der Manga weniger Seiten auf, als er haben sollte.

„Train Train“ ist eine Serie für sehr junge Leserinnen, die Spaß an Klamauk haben und sich nicht unbedingt für konkrete Genres oder Boys Love interessieren. Wer Letzteres sucht, ist mit den anderen Titeln der Mangaka, z. B. „Color“ oder „Kiss“, besser beraten. (IS)



Witchblade DVD Vol. 1 (von 8)

Episoden 1 - 4

Witchblade, Japan, 2005

Nach dem Manga von Yasuko Kobayashi, Kazasa Sumita u. a., basierend auf der Originalserie von Marc Silvestri, Brian Haberlin, David Wohl und Michael Turner, TopCow, USA

Panini Video, Stuttgart, 09/2007

1 DVD, Anime, Action, SF, SPV DVD 132407, Spieldauer: 100 Min, 4 Folgen à 25 min, gesehen 09/07 für ca. EUR 22.00

Extras: Interview mit Mariko Noto, Music Clip, Trailer

Altersfreigabe: FSK 16

Bildformat: 16:9, Synchro: dt. (5.1 & 2.0), jap. (2.0), Untertitel: dt.

www.paninicomics.de

Eingefleischte Comic-Fans werden sich sicher noch an die 1995 von Marc Silvestri und Michael Turner erdachte Serie „Witchblade“ erinnern, die frischen Wind in die durch ständige Wiederholungen der immer gleichen Themen erstarrte Superhelden-Szene brachte.

Zusammen mit einer neuartigen Optik, in der die herausragenden körperlichen Attribute der Helden besonders hervorgehoben wurden, veränderten sie auch das Erscheinungsbild und die Handlungsweise der Heldin.

Wie ihre Gegenspieler bewegte sich die Trägerin der Witchblade – Sara Pezzini, eine New Yorker Polizistin - nun auch in der Grauzone zwischen Gesetz und Verbrechen. Das Verlangen nach Rache und Selbstjustiz und nicht mehr länger ein ausgeprägter moralischer Gerechtigkeitssinn waren die Triebfedern für den Kampf gegen das Böse.

„Witchblade“ eroberte die Comic-Szene und zog bald nicht nur einen Rattenschwanz an Nachahmern sondern auch eine Fernsehserie nach sich. So muss man sich eigentlich nicht wundern, dass das Serienkonzept irgendwann auch seinen Weg nach Japan fand und mit veränderten Vorzeichen in einen Manga und eine Anime-Serie umgesetzt wurde. Beide gingen dort allerdings getrennte Wege.

Während die Heldin in „Witchblade Takeru“ ein wohlgeformtes und in einem Kloster erzogenes Schulmädchen ist, gleicht die Heldin des Animes vom Alter und Aussehen her mehr der ursprünglichen Heldin, und ihre Probleme sind wesentlich erwachsener; den kindlichen Part übernimmt ihre kleine Tochter - meint man zumindest.

Japan, einige Jahre in der Zukunft.

Weil sie nicht länger von ihrer Tochter Rihoko getrennt sein will, holt Masane Amaha diese aus einem staatlichen Erziehungsheim und flieht mit der aufgeweckten Kleinen in die vom letzten Erdbeben noch immer gezeichnete Metropole. Dort hofft sie vor dem Zugriff der NSWF (National Scientific Welfare Foundation) sicher zu sein.

Allerdings erweisen sich die Agenten der Fürsorge als hartnäckiger, als gedacht. Sie sorgen dafür, dass Masane im Gefängnis landet, um die Kleine ohne Widerstand mitzunehmen. Doch hinter Gittern erwacht ein ungewöhnlicher Armreif, den die junge Frau schon eine ganze Weile trägt, zum Leben und verwandelt sich in die Witchblade. Daran ist nicht nur die Sorge um ihre Tochter schuld. Denn ein anderer Gefängnisinsasse dreht durch und verwandelt sich in den ‚Hammer-Mann‘. Schuld daran sind die Mechas einer fehlerhaften Baureihe von Douji Industries, des Konzerns, der die eigentliche Macht über Tokyo übernommen hat.

In dem durch den Kampf mit dem Hammer-Mann entstehenden Chaos kann Masane fliehen und wieder zu ihrer Tochter stoßen. Und nun ist guter Rat teuer, denn die Zahl ihrer Verfolger hat sich erhöht. Denn ebenso wenig wie sie ihre Verwandlung versteht, kann sie jetzt begreifen, welches Interesse Douji-Industries an ihr und ihrer machtvollen Waffe hat...

Die „Witchblade“-Anime-Serie wendet sich an ein wesentlich reiferes Publikum als der Manga, das merkt man allein schon an der Konzeption der Serie, die mit einem leichten Endzeitdekor, wild gewordenen Mechas und einem übermächtigen Konzern zu locken versucht – Elementen, die in keiner SF-lastigen Serie Japans fehlen dürften. Ein wenig erkennt man auch die amerikanische „Witchblade“ wieder - allerdings ist auch die erwachsene Heldin lange nicht so selbstbewusst und eigenständig wie Sara Pezzini.

Im Gegensatz zu ihrem frechen und neunmalklugen Töchterchen wirkt Masane eher etwas naiv und trottelig, was sich nur ändert, wenn die Witchblade Besitz von ihr ergreift. Dann verwandelt sie sich in eine stahlharte und entschlossene Kämpferin, die vor allem ihre weiblichen Reize präsentieren darf - ein auch nicht gerade unüblicher Inhalt ähnlich gewichteter Animes.

So gesehen wendet sich „Witchblade“ vor allen ältere Jugendliche, die schlüpfrige, aber nicht zu explizite Erotik in Verbindung mit kampflastiger Action und einem Schuss Horror schätzen.

Ob allerdings die Fans der amerikanischen „Witchblade“ angesprochen werden, bleibt noch abzuwarten, da die meisten Fans von US-Superhelden keine Mangas anrühren und die eher zurückhaltende und Männern gegenüber unterwürfige Darstellung Masanes und deren Einstellung zur Waffe sich sehr stark von dem Sara Pezzinis unterscheidet. Anime-Fans wiederum werden in dieser „Witchblade“ nur mehr eine weitere leicht bekleidete Action-Heldin in einer Endzeitwelt sehen. (CS)



Judith Park
Y Square Plus

Carlsen Comics, Hamburg, 10/2007

TB, dt. Manga, Romance, Boys Love, Comedy, 978-3-551-78741-5, 198/600
8 Farbseiten

www.carlsenmanga.de

www.judithpark.com

Der Macho Yoshitaka verfügt über das Talent, ein Fettnäpfchen nach dem anderen zu finden. In Folge hat er auch kein Glück bei den Mädchen, dabei würde er wirklich gern mit der hübschen Ju-Jin zusammen kommen.

Diese hat ihm sein bester Freund Yagate vorgestellt, der sich vor Verehrerinnen gar nicht retten kann – obwohl er Männer bevorzugt.

Die Situation eskaliert, als Yoshitaka nach einem Streit mit Ju-Jin Zeuge wird, wie sie einen anderen küsst. Ra-Myun wiederum lässt Yagates Herz höher schlagen, doch auch Ju-Jins Freundin Chana möchte den Neuankömmling, der von nun an mit der Clique abhängt, erobern...

„Y Square Plus“ ist die Fortsetzung von „Y Square“, doch muss man den vorherigen Band nicht kennen, um der Handlung folgen zu können, da sich das Wesentliche aus der Geschichte selbst erklärt. Autorin und Zeichnerin beider Bände ist Judith Park, die bei einem Talentwettbewerb entdeckt wurde und bei Carlsen mit „Dystopia 1“ (das wie auch „Y Square“ und „Y Square Plus“ zunächst in der Anthologie „Daisuki“ publiziert wurde) und „Luxus“ (Chibi-Reihe) weitere Tankobons veröffentlichen konnte. Darüber hinaus sind andere Comic-Geschichten der Künstlerin in verschiedenen Magazinen erschienen.

In dem Zweiteiler (bisher) um Yagate, Yoshitaka und ihre Freunde geht es wieder einmal um die Irrungen und Wirrungen der ersten großen Liebe. Es stehen zwei Protagonisten im Mittelpunkt der Ereignisse, von denen einer hetero-, der andere homosexuell orientiert ist. Wertfrei werden die Probleme von beiden aufgegriffen, die sich allerdings auf ‚harmlose‘ Missgeschicke konzentrieren, die jedem passieren können, gleich welche Neigung er oder sie hat. So wird aus dieser weder Konfliktmaterial bezogen, noch wird das Thema an sich vertieft.

Vielmehr geht es um die Interaktion der Charaktere und um komische Situationen, über die sich vor allem junge Leserinnen ab 12 Jahren amüsieren sollen, die schon soweit sind, dass sie Herzklopfen verspüren, wenn ihnen ein ganz bestimmter Mitschüler oder Nachbarsjunge über den Weg läuft. So können sie sich mit den Protagonisten, die nur wenig älter sind, identifizieren und ihre Sorgen nachempfinden, ohne dass etwas angesprochen oder gezeigt wird, wovon einige vielleicht (noch) nicht zu lesen wünschen.

Obwohl den Yagate-Szenen die Farbseiten spendiert wurden und die Geschichte zunächst aus seiner Sicht geschildert wird, hat der komplizierte Yoshitaka die größeren Handlungsanteile, und auch die Perspektive wechselt, um erst am Ende wieder zu Yagate zurück zu kehren. Die Mädchen bleiben vergleichsweise im Hintergrund und dienen meist als Katalysator, der die Handlung in Schwung bringt.

Die Zeichnungen sind recht niedlich und hübsch anzusehen. Die Panels und ihre Aufteilung sind abwechslungsreich gestaltet. Man merkt – insbesondere bei den Pinups -, dass die Künstlerin

besonders viel Vergnügen daran hat, aufwändige Kleider und Accessoires für ihre Figuren zu entwerfen. Ein Bildband, der einige der schönsten Schwarz-Weiß- und Farbillustrationen in größerem Format präsentiert, würde gewiss viele Fans erfreuen.

Auch wenn die Story an sich nichts Neues bietet, so haben gerade junge Leserinnen viel Spaß daran, die Erlebnisse der sympathischen Protagonisten zu verfolgen. Aber auch das ältere Publikum und all jene, die sich für die Werke einheimischer Künstler interessieren, bekommen etwas geboten: ansprechende Illustrationen und einen Manga von durchgehend hoher zeichnerischer Qualität. Im Moment dürfte Judith Park mit zu den Top-Manga-Zeichnern Deutschlands zählen. (IS)

Nicht-kommerzielle Presse



Ulrike Stegemann (Hrsg.)

Elfenschrift 15 – Endlose Nacht, Gronau, 9/2005

Phantastische Literaturzeitschrift, A5, Horror, Dark Fantasy, ISSN 1613-3293, 40/250 (im Abo über 4 Ausgaben pro Jahr: EUR 12.-)

Titelillustration von Rosi Dombach

Innenillustrationen von Rosi Dombach, Shaggy Buttler, Tina Müllner, Manfred Lafrentz, Christel Scheja, Manuela P. Forst und Michael Stegemann

*Bezug: Ulrike Stegemann, Stichstr. 6, 31028 Gronau,
info@elfenschrift.de
www.elfenschrift.de*

Die Herausgeberin Ulrike Stegemann entführt in dieser Ausgabe die Leser in die „Endlose Nacht“, dem Thema unter dem die Nummer 15 steht und bei dem die Vampire deutlich ihre langen Zähne vorn haben.

Doch es findet sich auch ein Nachbericht von Ulrike Stegemann zum Marburg Con mit einem angegliederten Interview mit Uwe Voehl, den sie dort getroffen hat und mit dem sie über die im Zaubermond-Verlag erscheinende Serie „Coco Zamis“, an der Uwe Voehl maßgeblich mitwirkt, sprach.

In der Rubrik ‚Kurzgeschichten‘ erzählt Christiane Gref in „Der zornige Phlegmat“ über den Vampir Stani, der die Menschen gleichermaßen liebt und hasst. Philipp Bobrowskis Protagonist in „Die erste Nacht“ wacht nach einem durchzechten Discobesuch auf und stellt fest, dass dank seiner nächtlichen Begegnung mit der hübschen Mandy ein Untoter aus ihm geworden ist. Eine sehr hübsche Zeichnung von Manfred Lafrentz ziert diese Story. Christel Scheja, im Fantasy-Fandom z. B. als „DSA“-Autorin bekannt, steuert mit „Die Gabe der Nacht“ eine Story bei, die mit zu den gefälligsten von allen Geschichten zählt, da sie stimmungsvoll und dicht ist. Dazu gibt es noch ein kleines lyrisches Dessert der Autorin, das wiederum von einer sehr schönen Illustration von der wenig bekannten Tina Müllner veredelt wird

Für die ‚Bücher‘-Ecke verfasste Nancy Leyda einen Bericht über „Wolfgang Hohlbeins Schattenchonik“ und stellt auch den aktuellen Band „Der Vampir von Düsseldorf“ vor, ebenso den Künstler Pat Hachfeld, der diese mit Band 11 beim BLITZ-Verlag auslaufende Serie rund um die Vampirin Dilara mit seinen Illustrationen begleitete.

Darüber hinaus gibt es viele Infos über Neuerscheinungen, Ausschreibungen und mehr...

Wie immer bietet die „Elfenschrift“ etwas für den kleinen phantastischen Lesehunger zwischendurch und darüber hinaus jede Menge Infotainment. Das Heft wurde, wie gewohnt, liebevoll gestaltet. Daher auch hier wieder eine Kaufempfehlung, weil gerade solche Projekte jenseits der Massenproduktion Unterstützung erfahren sollten! (AB)